

Bezugspreis:

Einzelheft 30.— Pf., monatlich 10.— Pf.,
frei ins Haus, voraus zahlbar. Post-
bezug: Monatlich 12.— Pf., egl. Post-
bestellungsgebühr. Unser Anzeigensatz für
Deutschland und Österreich 16.70 Pf.,
für das übrige Ausland bei täglich
einmal. Instellung 21.50 Pf. Post-
bestellungen nehmen an Österreich,
Ungarn, Tschecho-Slowakei, Däne-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz. — Eintragen in
die Post-Verkehrs-Verzeichnisse.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Welt u. Zeit“ erscheint wochen-
täglich zweimal. Sonntags und Mont-
tags einmal.

Telegramm-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die angezeigten Anzeigenpreise
sind in M., Tagesausgaben 3 Pf.,
„Kleine Anzeigen“ 2 Pf.,
gebundene 1.— Pf., in die Zeitungs-
bestellungsliste 1 Pf. 20 Pf. werden
für 1/2 Pf. Anzeigensatz an-
schl. Anzeigensatz der ersten Seite
6 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.
Worte über 15 Buchstaben zahlen für
zwei Worte. Anzeigensatz für
Familien-Anzeigen für Abonnenten
5 Pf. 2.— Pf., vollkommene und an-
merksame. Termine: 1. Oktober
2.— Pf., die Zeit ohne Kautions-
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 8 Uhr nachmittags im
Sonntagsblatt, Berlin SW 1, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Öffnung
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Verantwortlicher: Amt Marienplatz, Nr. 15190-15197.

Sonntag, den 17. Oktober 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Verantwortlicher: Amt Marienplatz, Nr. 11753-54.

Parteitag der Kraft.

Kassel, 16. Oktober. (Fig. Drahtber.)

Es ziemt uns nicht, über den Verlauf des Parteitages in Kassel Jubelschreie anzustimmen. Das Beste, was wir heute erleben, bleibt ja doch nur ein Blick in trübler Zeit.

Wohl aber muß uns gefaßt sein, unsere mehr oder weniger guten Freunde in Deutschland und im Ausland zu fragen, ob sie nach diesem Parteitag noch aufrechterhalten können, was sie über Weisen und Schicksal der deutschen Sozialdemokratie gemeißelt hatten?

Es ist gesagt worden, die deutsche Sozialdemokratie repräsentiere die Perenski-Periode der deutschen Revolution und später: sie werde zu der gleichen Bedeutungslosigkeit herabsinken, wie der Hügel Renaudels in der französischen Partei. Andere prophezeiten den nahen Tod aller politischen Parteien, deren Erbe die Gewerkschaften übernehmen würden, noch andere betrachteten auch die Gewerkschaften als sterbensreif und die politischen Räte als ihre Nachfolger. Darf man heute sagen, daß dies alles dummes Zeug gewesen ist? Jedenfalls, wer den Parteitag von Kassel miterlebt hat oder wer seinen Verhandlungen von ferne her mit Aufmerksamkeit folgte, der zuckt über solches Geschwätz nur noch die Achseln.

Die Lügen gestraften Prophezeien reiten sich nun hinter die Axtrede: die deutsche Sozialdemokratie stehe jenseits der großen Probleme, die die Arbeiterklasse bewegen. Sie konzentrierte sich nur durch diese Unbeweglichkeit und sei kein aktiver Faktor für die Befreiung des Proletariats. Auch das ist nur Lächerliches, lächerliches Verlegenheitsgerede, das keiner ernst nehmen kann, der miterlebte, mit welchem Eifer der Parteitag von Kassel um die letzten Probleme der Arbeiterbewegung rang.

Will man in dem wirren Treiben von Halle überhaupt noch einen Rest von Sinn suchen, so findet man ihn höchstens in der Erörterung der Frage: Wie kommen wir zur Macht? Darüber hat man sich in Kassel nicht gestritten, geschwiege denn die Köpfe eingeschlagen. Denn hier war man einseitig der Überzeugung, daß dieses Problem spielend gelöst werden kann, wenn das Proletariat nur will. Das Proletariat braucht nur einig zu sein, dann hat es die Macht. Und so zeigen Halle und Kassel durch Beispiel und Gegenbeispiel ohne weitere Auseinandersetzungen, wie man Macht verfiel und wie man Macht erwirbt.

Die Frage, die in Kassel im Mittelpunkt aller Erörterungen stand, lautet: Wie brauchen wir die Macht? Und darum ist Kassel auf dem Wege wirklich revolutionärer Entwicklung dem gärenden Müßiggang von Halle mit Siebenmeilenstiefeln voraus. In Halle kam man noch nicht einmal dazu, sich darüber zu streiten, was man mit der Macht eigentlich anfangen soll, wenn man sie hat. Und doch ist das die Frage aller Fragen, denn daß mit der Eroberung der Staatsgewalt, sei es auf gewalttätigem oder demokratischem Wege, noch nicht alles getan ist, daß dann erst der eigentliche, unendlich schwierige Kampf um die Gestaltung der Gesellschaftsordnung beginnt, das eben hat der Parteitag in Kassel allen denkenden Arbeitern mit einleuchtender Klarheit gezeigt.

Die Verhandlungen haben das Bild einer sozialistischen Partei geboten, die das Nebelmeer einer agitatorischen Politik bereits durchschritten hat und den Aufstieg zu klaren Begriffen beginnt. Man war bestrebt, alle Redensarten beiseite zu lassen und an die Dinge so nahe wie möglich heranzukommen. Für denkwürdige Liebhaber bloßer Phrasen gab es eine geradezu erschreckende Fülle von Sachlichkeit und auch für geistig Regere vielleicht mehr, als was in ein paar Tagen verhandelt werden kann. Da wird das Studium des Protokolls nachhelfen müssen. Alles in allem eine gewaltige Summe geistiger Arbeit, konzentriert auf ein Ziel gerichtet: Die Befreiung des schaffenden Volkes aus den Fesseln des nationalen und internationalen Kapitalismus. Eine solche Summe von Arbeit kann nur geleistet werden, wenn die tiefe Begeisterte und so kann man behaupten, daß gerade in den schicksalhaften Reden des Parteitages in Kassel mehr echte Begeisterung herrschte, als in den oberflächlichen Tiraden über die Weltrevolution und den blutigen Terror, die anderswo gehört und behandelt worden sind.

Es war in allem ein brennendes Bestreben, den Geist wissenschaftlicher Forschung walten zu lassen und ihn für die Sache der Arbeiterklasse praktisch zu machen. So gab das Bewußtsein, festen Boden unter den Füßen und klare Wege vor sich zu haben, dem Parteitag die Kraft, Eigenbrötleien auf dem Gebiete der Außenpolitik, der Wirtschaftspolitik, ja selbst der so heißen und brennenden demokratischen Grundfragen mit Ruhe aufzunehmen und mit Bestimmtheit zurückzuweisen. Meinungsverschiedenheiten gibt es eben auch dort, wo man sich überwegen nicht mit Häuten bedroht, und es ist noch lange kein Zeichen von geistigem Stillstand, wenn man sich nicht gegenseitig niederbrüllt und prügelt. Der unbereinigtere Beurteiler des Kasseler Parteitages

lann sich nicht mehr darüber täuschen: Die deutsche Sozialdemokratie steht nicht still, sondern sie marschiert vorwärts, zahlenmäßig, organisatorisch, geistig. Sie ist noch immer aufsteigende Macht, und was mit ihr aufsteigt, das ist die Macht der Arbeiterklasse und des Sozialismus. Freilich, was steht nicht alles gegen sie! Die Väter und Nutznießer des Gewaltfriedens von Versailles, der ganze heimische reaktionäre und kapitalistische Interessenslingel, die Denkräpheit noch nicht erwachter Klassengenossen und schließlich nicht zuletzt die selbstverschuldete Ohnmacht eines Teiles der Arbeiterklasse, der in seiner elenden Zerrissenheit zu nichts anderem mehr die Kraft findet, als dazu, die deutsche Sozialdemokratie, die Schützerin der Republik, die Trägerin sozialistischen Fortschritts und Bannerträgerin der proletarischen Einigkeit rücklings anzufallen und zu beschimpfen. Von allen trostlosen Bildern der Gegenwart ist dies das trostloseste, und doch dürfen wir uns nicht dabei aufhalten, uns für die anderen zu schämen, wo wir doch bei aller Bescheidenheit wahrhaftig Grund genug haben, auf unsere eigene Arbeit mit einiger Genugtuung zurückzublicken.

Kassel war ein Hort der Kraft und Zuversicht für die deutsche Arbeiterklasse, Kassel bleibt ein allen Feinden der Republik und des Sozialismus, allen Quertreibern und Arbeiterzerstörern ins Gesicht gezeichnetes Traßallem!

Die Schlußsitzung des Parteitages am Sonnabendvormittag hob die Verhandlungen zur Höhe erster Feierlichkeit. Hermann Müller's Schlusswort gefaßte sich nach einigen unumgänglichen Auseinandersetzungen mit den Fragmenten von Halle zu einer großen politischen Rede, in der er die unverbrüchliche Treue der sozialdemokratischen Partei zur einseitigen Republik hervorhob. Dabei kam Müller auch auf den dritten Band der Bismarckschen Memoiren zu sprechen, aus dessen Inhalt er interessante Mitteilungen zu machen wußte. Als Zeugnis für die Dekadenz der einseitigen Reichsmonarchie hat man dieses Buch bisher der Öffentlichkeit vorenthalten. Müller richtete an die Anhänger des ewig Gefügigen, die Monarchisten und Junker, eine dringende Warnung, nicht mit dem Feuer zu spielen. Seine Rede machte einen ungewöhnlich starken Eindruck, und das Hoch auf die internationale völkerverbindende Sozialdemokratie, in das sie ausklang, fand stürmischen Widerhall. Die Versammlung sang stehend den ersten und den aus dem Liederbuch der U. S. P. gestrichenen dritten Vers der Arbeitermarschlieder: „Das freie Wahlrecht ist das Zeichen...“ Kurz vor 12 Uhr mittags war der Parteitag zu Ende.

(Bericht in der 1. Beilage.)

Das Ende der U. S. P.

Halle, 16. Oktober. Auf dem Parteitag der unabhängigen sozialdemokratischen Partei wurde ein Antrag Däumig-Stöcker, wonach der Parteitag die Bedingungen für den Eintritt in die 3. Internationale anerkennt, mit 237 gegen 156 Stimmen angenommen. Zwei Delegierte haben an der Abstimmung nicht teilgenommen. Auf Anforderung Crispians verließ der rechte Flügel den Saal. Däumig erklärte, daß der Parteitag der U. S. P. nach wie vor zu recht bestehe und seine Beschlüsse bindend seien. Beide Teile tagen getrennt weiter.

Nach schwerem fünftägigen Lodeskampf ist der erwartete Zerfall der U. S. P., der durch keinerlei Reden mehr aufzuhalten war und wohl auch nicht ernsthaft aufgehalten werden sollte, nunmehr zur Tatsache geworden. Der Mißverlauf nicht genau in der Mitte, sondern der neukommunistische Flügel ist als der zahlenmäßig stärkere aus der Spaltung hervorgegangen.

Der Zerfall einer so großen politischen Partei wie der U. S. P., die bei den letzten Reichstagswahlen nach der Sozialdemokratie als zweitstärkste aus der Urne hervorging, ist natürlich ein politisches Ereignis von allergrößter Tragweite, dessen sämtliche Folgen in Reich, Bundesstaaten und Gemeinde sich gar nicht übersehen lassen. An die Stelle der bisher einheitlichen Partei sind zwei Trümmer getreten, deren jeder für sich in Anspruch nimmt, die rechtmäßige Fortsetzung der bisherigen Partei zu sein. Wer in diesem Falle das Recht auf seiner Seite hat, ist außerordentlich schwer zu entscheiden.

An sich schiene es ja naheliegend, daß der größere Rest die Firma übernimmt. Aber in diesem Fall ist doch zu erwägen, daß die neukommunistische Mehrheit keineswegs gesonnen ist, die bisherige Tradition und Politik der U. S. P.

fortzusetzen. Durch die Annahme der 21 Moskauer Bedingungen hat sie sich ja geradezu verpflichtet, die alte Parteibezeichnung preiszugeben und sich — trotz Sinowjews zweideutiger Erklärung am Schluß des Parteitages — in irgendeiner Form mit der A. P. D. zu vereinigen. Man kann nicht gut als Fortsetzung der alten Partei bezeichnen, wer bewußt die Bildung einer neuen Partei anstrebt.

Nun ist es allerdings ein Unikum in der Parteigeschichte, daß die Mehrheit einer Partei aus dieser fortstrebt und nur eine Minderheit bei ihr zurückbleibt. Dieser fast groteske Ausgang kennzeichnet aber den zwiespältigen Charakter, den die U. S. P. bisher gehabt hat als eine Partei, die zum größeren Teil den Deckmantel für eine andere bildete. Er ist die Quintessenz dafür, daß die U. S. P.-Leitung ruhig Leuten in ihren Reihen gewähren ließ, die bei jeder Gelegenheit bekundeten, daß sie innerlich auf dem Boden der A. P. D. ständen oder wenigstens grundsätzlich durch nichts von ihr getrennt wären. Wie die Kahlweihingraue von den Waden der Schlupfwespe, so hat sich die U. S. P. von den Kommunisten innerlich aushöhlen lassen, bis eines Tages die Waden hervorgebracht und nur die leere Raupenhülle zurückließen. Aber man kann wohl nicht sagen, daß die Schlupfwespen die natürliche Fortpflanzung der Kahlweihlinge sind.

Doch für die Beschauer außerhalb der U. S. P. hat diese Streitfrage geringere Bedeutung als für die bisherigen Mitglieder der U. S. P. selber, deren Ansprüche auf Parteigeschäfte und Käffen von der Frage abhängen, wer der Rechtsnachfolger der in Trümmer gegangenen Partei ist. Uns liegt die Frage näher, was sich nun politisch aus dem Zerfall der U. S. P. entwickeln wird.

Die erste greifbare Folge ist sicherlich eine gewaltige Stärkung der zahlenmäßig bisher sehr schwachen kommunistischen Partei. Aber sie ist eine rein äußerliche, da in allen entscheidenden Fragen die Leute vom linken Flügel der U. S. P. bisher sowieso mit den Kommunisten gegangen sind. Die durch Vereinigung der Leistung neugewonnene Stoßkraft schäben wir nicht allzu hoch. Wie sich formell die Vereinigung von Alt- und Neukommunisten vollziehen wird, liegt überdies noch im Dunkel, wahrscheinlich wird die Frage der bisherigen Diktatur lebend noch manche Schwierigkeit bereiten, da die Führer des starken linken Flügels der U. S. P. offenbar nicht gesonnen sind, sich dem Diktator der weit kleineren A. P. D.-Gruppe einfach unterzuordnen.

Von dem alleingebliednen rechten Flügel der U. S. P. würde ein Militärsadmann sagen, er „hängt ab“, d. h. er befindet sich in isolierter, ungünstiger Kampfstellung. Was die rechten Führer heute noch durch radikale Phrasen und Demagogie bei sich halten, das wird ihnen die so mächtig gewordene Konkurrenz von links bald abtreiben. Der Teil der Arbeiter aber, der den Schritt nach Moskau nicht getan hat, weil ihm über das Weiten der Diktatur nunmehr ein Licht aufgegangen ist, der wird auch an der von Crispian und Genossen verfländeten Halbdiktatur, die an Stelle des prinzipiellen Terrors den „Terror von Fall zu Fall“ setzt, an Stelle der reinen Despotie die gemilderte Despotie usw., keinen Gefallen mehr finden. Er wird einsehen, daß der erste Schritt vom Wege der Demokratie notwendig die weiteren Schritte nach sich zieht, und zu dem alten sozialdemokratischen Grundgedanken, zu dem auf der Grundlage der Demokratie aufzubauenen Sozialismus, kurz über lang zurückkehren. Was dann aus den alleingebliednen Führern wird, kann uns fast lassen. Es sind viele unter ihnen, die ihr Schicksal reichlich verdient haben.

Die Sozialdemokratie öffnet ihre Tore weit jenen, die nach Zerfahren in das Land der Diktaturwörter eingeeicht haben, daß bei diesen kein Heil ist, daß die Diktatur nur zu dem selbst von Sinowjew kalblütig zugegebenen furchtbaren Massenelend und dem Terror in blutiger, kultur-schänderischer Form führt. Wer aus dieser Erkenntnis zur Demokratie zurückkehrt, weil er nicht den Schritt ins Elend machen will, den Sinowjew den deutschen Arbeitern empfiehlt, der ist uns willkommen. Wer aber nur aus dem äußerlichen Grunde zur Sozialdemokratie zurückkehrt, weil er anderswo keine Wirkungsmöglichkeit mehr für sich sieht, der mag bleiben, wo er ist. Unsere Partei erstrebt sich, nachdem sie vor vier Jahren die Parteiführung übernommen hat, einer gehenden kräftigen Entwicklung. Wir haben, wie Hermann Müller, gestern in Kassel ausdrückte, bei der Parteiführung auch die Giftstoffe aus dem Parteiförper ausgeschleudert; wir sehnen uns daher nicht nach Leuten, die bei uns dasselbe Ziel verfolgen würden wie die Kommunisten in der U. S. P.

Für die Arbeiterbewegung als Ganzes erhoffen wir aus dem Zerfall der U. S. P. den Beginn eines Gesundungsprozesses. Die beiden einzigen Möglichkeiten — Dem-

fratie oder Diktatur — sind jetzt klarer gezeichnet als zuvor, es gibt nur noch ein Entweder — Oder, ein Haben oder Drüben. Wir zweifeln nicht, daß der Gedanke der Demokratie auf die Dauer siegen wird, denn für ihn sprechen die realen Entwicklungsmöglichkeiten, für ihn spricht jedes wahre Kultur- und Menschheitsempfinden.

Die letzten Augenblicke.

Halle, 16. Oktober. (Fig. Draht.)

Von heute ab gibt es keine Unabhängige sozialdemokratische Partei mehr, oder wenn man will, gibt es künftig zwei unabhängige Parteien, wie die Reste eines in zwei Stücke geschnittenen Bums sich als selbständige Teile weiter krümmen. Der entscheidende Moment verlief so: Als der Antrag Däumig-Blöder, der sich für die Moskauer Bedingungen ausdrückt, mit 237 gegen 156 Stimmen angenommen wurde, bestieg Crispian die Tribüne und verlas eine Erklärung des Zentralkomitees der U. S. P. D., in der er erklärte, daß durch die Annahme der Moskauer Bedingungen ein Teil der Parteitagessenen Willen kundgetan habe, den Namen U. S. P. D. anzunehmen. Die U. S. P. D. bestche aber bereits. Dadurch sei dieser Teil aus der Partei ausgeschlossen und die in dem Saal tagende Versammlung habe aufgehört, der Parteitag der unabhängigen Sozialdemokratie zu sein. Er forderte seine Anhänger auf, den Saal zu verlassen, um den Parteitag der U. S. P. D. anderswo fortzusetzen.

Diese zuerst mit Ruhe angehörte Erklärung rief allmählich auf der linken Seite und noch mehr auf der Galerie immer härter werdendes Gesehül und Pfeifen hervor, sodas schließlich die letzten Sätze im Lärm untergingen. Das Loben dauerte mehrere Minuten, und dann stimmte die Linke stehend die „Internationale“ an, während die Rechte den Saal langsam verließ.

Als sich der Lärm gelegt hatte, ergriff Braß das Wort und erklärte, daß der Parteitag der unabhängigen Sozialdemokratie weitergehe, wenn auch ein Teil der Delegierten auf die Ausübung seiner Mandate verzichtet hätte. Und dann erteilte er Sinowjew das Wort. Dieser, mit religiösem und fanatischem Jubel begrüßt, sprach mit sehr heftiger Stimme. Er begrüßte die unabhängige Partei zu ihrem Beschluß und sang das hohe Lied der soeben vollzogenen Spaltung. Dabei verstieg er sich zu Beschimpfungen der ausgeschiedenen Rechten, die sichtlich unmittelbar nach dem Rausch eine deutliche Katenjammerstimmung unter einem Teil der Rentkommunisten hervorrief. Die Bezeichnungen des Crispianischen Flügel als „Agentin der Bourgeoisie“ usw. hatten zum Teil eine umgekehrte Wirkung, als sie Sinowjew erhoffte. Es war klar, daß manchem Einzelnen diese Bezeichnung der Leute, die man vor 10 Minuten noch als Genossen ansprach, doch zu weit ging. Sinowjew erklärte — bezeichnenderweise jetzt erst im Namen des Exekutivkomitees der Dritten Internationale, daß man von der unabhängigen Partei keineswegs verlange, daß sie sich sofort mit der U. S. P. D. verschmelze. Er forderte ausdrücklich die „unabhängige Partei“ auf, einen Vertreter in das Exekutivkomitee der Moskauer Internationale zu entsenden.

Lebhafte Beifall begrüßte diese Rede Sinowjews, doch war die Begeisterung bei weitem nicht mehr dieselbe, als nach seinem vorzeitigen ersten Auftreten. Ueberhaupt zeigte die weitere Tagung der Linksunabhängigen eine deutliche Unbeholfenheit seitens des Bureaus und eine gewisse Ernüchterung bei den Delegierten, die durch die Reden der neu eingetroffenen auswärtigen Gäste aus Norwegen und der Schweiz alles andere als behoben wurde, denn diese Ausführungen hingen keineswegs zuverlässlich.

Trotz der wüsten Auftritte unmittelbar vor- und nachher fehlte dem eigentlichen Moment der Spaltung nicht eine gewisse Tragik. Ein Teil der Delegierten war erschüttert bewegt. Die entscheidende Abstimmung vollzog sich im all-

gemeinen unter großer Ruhe, nur als „Kunert-Halle“ gegen die Bedingungen stimmte, setzte ein ohrenbetäubendes Pfeifen seiner neukommunistischen Gallenser Parteigenossen von der Galerie ein.

Wusste Hermes . . . ?

Schwere Anklagen im Fall Augustin.

Zu den aus dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gemachten Angaben erzählt die B. S. Korrespondenz noch folgendes:

„Dr. Augustin war im Reichswirtschaftsministerium und später in dem davon abgezweigten Reichsernährungsministerium zuerst als Referent, dann nach seiner etatsmäßigen Anstellung als Gehelmer Regierungsrat und vortragender Rat, später auch als Ministerialrat

ausschließlich und nur unter Dr. Hermes,

der damals zuerst Sektionsleiter, dann Dirigent, darauf Ministerialdirektor der landwirtschaftlichen Abteilung und ab 1. April dieses Jahres Minister war, tätig, so daß der Umstand, daß die Verschleisungen Augustins vor dem 1. April dieses Jahres liegen, keine Entlastung für den Minister Hermes darstellt, zumal Hermes, obwohl er von diesen Verschleisungen wusste, Dr. Augustin die Leitung der Abteilung V seines Ministeriums als Dirigent anvertraute und ihm die Beförderung zum Ministerialdirektor zugesagt hatte. Staatssekretär Dr. Haber wurde bereits im Mai d. J. — vor dem am 21. Mai erfolgten Antritt des Reichsrats durch Dr. Augustin — auf das Bedenkliche der Uebertragung der Leitung einer Abteilung an Dr. Augustin unter diesen Umständen aufmerksam gemacht, und gab hierbei selbst zu,

daß er, der Minister, diese Verschleisungen kannte;

er kann also nicht erst Ende Juni diese Dinge erfahren haben.“

Zu diesen Anschuldigungen wies sich Minister Hermes nun wohl ganz unzweideutig äußern müssen.

Untersuchung gegen Hermes.

Durch das offizielle Telegraphenbureau wird folgende amtliche Mitteilung verbreitet:

Gegen den Reichsminister Dr. Hermes sind in der Öffentlichkeit Angriffe sachlicher und persönlicher Art erhoben worden. Soweit diese Angriffe sich auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik bewegen, wird Gelegenheit sein, bei den Verhandlungen des Reichstags die erforderliche Klärung herbeizuführen. Soweit es sich um Vorwürfe handelt, die gegen die Person des Reichsministers gerichtet sind und Maßnahmen seiner Geschäftsführung in Zweifel zu ziehen suchen, hat der Reichskanzler auf ausdrücklichen Wunsch des Reichsministers Dr. Hermes im Einvernehmen mit dem Kabinett den Reichsjustizminister und den Reichsfinanzminister beauftragt, die Sach- und Rechtslage festzustellen.

Durch diese ministerielle Untersuchung wird sich hoffentlich der Reichstag nicht abhalten lassen, seinerseits die Dinge nachzuprüfen!

Die Einfuhrsabotage.

In unserer Darstellung über die Tätigkeit des Reichsernährungsministers Dr. Hermes in der Del- und Fettwirtschaft haben wir bereits darauf hingewiesen, daß von diesem Sachwalter der Wirtschaft eine plan- und ziellose Einfuhrpolitik getrieben wurde. Nun werden uns Gerüchte bekannt, die zu verzeichnen nicht lohnte, wenn sie nicht in ganz bestimmter Form aufzutreten und in ganz gleicher Richtung lägen.

In Bankkreisen, die darüber informiert sein müßten, wird nämlich davon gesprochen, daß das Ernährungsministerium volle drei Monate, die Zeit des günstigen Valutastandes, hat verstreichen lassen, ohne ein klares Einfuhrprogramm für Lebensmittel aufzustellen. Die Devisenbeschaffungsmasse habe sich gegen dieses Verhalten des Ernährungsministeriums wenden müssen und sei sogar gezwungen gewesen, wiederholt Eingaben an die Reichsregierung zu machen, auf die erst im Oktober von

dem Ernährungsministerium reagiert worden sein soll. So sei das maßgebende Organ der Devisenpolitik außerstande gewesen, in den Verkehr mit fremden Zahlungsmitteln in ziner Weise eingzugreifen, die eine planmäßige Sicherung des Einfuhrbedarfs zur Zeit billigen ausländischen Geldes möglich gemacht hätte.

Treffen diese Angaben zu — der Reichstagsausschuß hat Gelegenheit, sie nachzuprüfen —, so wäre Dr. Hermes mit seinen Amtsbekanntern als Sachwalter der deutschen Ernährungswirtschaft völlig gerichtet. Ein Ernährungsminister, der mit der Zahlkraft des deutschen Geldes Milliardenwerte beziffert, der damit der Reichskasse bei der Verbilligung der Lebensmittel neue Lasten auferlegt, hat für alle Zeit ausgepielt.

Der Ludendorff der Presse.

Oberst Nikolai als Organisator der alldeutschen Presse.

Nach einer Zeitungsmeldung gedenkt Oberst Nikolai aus der wohlverdienten Pension, in der ihn das ungelückte Kriegsende und die Revolution hat verschwinden lassen, wieder aufzutreten und eine aktive Presseaktivität zu entfalten.

Ueber Nikolais verhängnisvollen Einfluß auf das gesamte deutsche Pressewesen der Kriegsjahre noch viel Worte zu verlieren, hieße Gulen nach Alben fragen. Nicht man einmal ganz von seiner ureigensten Schöpfung, dem famoson Kriegspressequartier, dessen Leistungen zum Gespött der ganzen Welt wurden, ab, so genügt schon allein der Hinweis darauf, daß Nikolai letzten Endes der Verantwortliche für jene amtlichen Berichte des deutschen Generalstabs gewesen ist, die in so freibolter Weise die deutsche Öffentlichkeit über den wahren Stand der militärischen Lage in der letzten Phase des Krieges getäuscht haben. Nikolai war es, der der Presse und der öffentlichen Meinung in Deutschland systematisch suggerierte, daß die Hochsee Reservearmee vollständig aufgerieben sei, die dann zum allgemeinen Entsetzen am 8. August 1918 mit fürchterlicher Wucht in Aktion trat.

Dieser Mann, in Pressekreisen ein Dazardeur wie sein Chef Ludendorff, hält nun die Zeit für gekommen, eine neue „legendenreiche“ Tätigkeit zu entfalten in Verbindung mit alldem deutschen Großkapital. Er plant nicht mehr und nicht weniger als einen Zusammenschluß nationaler Zeitungen in Deutschland zu organisieren und diesen Kongern durch ein von ihm geleitetes Berliner Bureau zu beeinflussen.

Solche Absichten können den nicht überraschen, der bereits im methobischen Aufstau großer Zeitungen durch einen Stinnes den ersten Schritt zur Dienstbarordnung der deutschen Presse für bestimmte Interessengruppen erkennen mußte. Die Pläne Nikolais sehen diese Wucht der Verfälschung der deutschen öffentlichen Meinung nur fort und fördern im Volksinteresse den schärfsten Protest aller derer heraus, denen die Reinhaltung der Presse am Herzen liegt.

Differenzen im Braunkohlenggebiet.

Halle, 16. Oktober. Verhandlungen, die heute hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues stattgefunden haben, sind gescheitert, da die Arbeitgeber erklärten, keine weiteren Zugeständnisse in der Frage der Lohnerhöhung machen zu können, ohne eine Kohlenpreiserhöhung einzutreten zu lassen. Es wurde eine 22gliedrige paritätische Kommission gebildet, die die Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsministerium fortsetzen soll.

Der Streik in Leipzig beendet.

Leipzig, 16. Oktober. (WZB.) Die streikenden Gasa- und Elektrizitätsarbeiter haben heute nachmittag mit großer Mehrheit die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen; damit ist der eine Woche dauernde Streik beendet.

Der junge Arbeiter.

Von Hans Gatzmann.

Nun ist der Tag vergangen,
die Näder sieben still,
Ich darf mit frohen oder bangen
Gedanken denken, was ich will.
Ich darf den Glanz noch sehen,
der in der Ferne funk.
Und will das große Glück verstehen,
das aus der Ferne winkt.
Ich darf im Logenschwinden,
dem Glut und Glücke fehlt,
glutvoll die eigne Seele finden,
die sich der Welt vermählt.
Die Straßen gehn zur Ruhe,
mein Blut braust wild und voll.
Ich weiß in allem, was ich tue,
die Zukunft, der ich dienen soll.
Ich seh' zu meinen Füßen
mein Schicksal, dumpf und hart,
das Leben aber will ich kräftig
den Tag, der meiner Kräfte harzt.
Ich fühle mich dem Heere
der Brüder eingereiht.
Wir schaffen. — daß uns niemand wehre! —
aus eigner Kraft und unsrer Zeit!

Das Reklamewesen als Kulturspiegel.

Reklame und Kitsch, das waren früher zwei Begriffe, die anders als vereint gar nicht gedacht werden konnten. Wir wissen aus Großpaters Mund: Wo Reklame steht, da heißt's vorsichtig sein. Das waren die stillen Zeiten. Das Gute, laßt nur, das preist sich von selbst an, ohne Anpreisung! So hätte ein Witzbold sagen können. Trotz des logischen Widerspruches, es war so.

Da kam plötzlich mit der raschen technischen Entwicklung ein Nahsehnm berout, in dem ein Ausbruch vorherrschend wurde — die Künstler Hände ihm! —: der Schrei. Nicht von Nachbar zu Nachbar, sondern von Erdteil zu Erdteil wurde gehandelt. Und auch in den Städten, wo noch keine elektrischen Drähte Verkehrswege anziehen, wo die Lüste noch nicht durchsürrt wurden von Luftzugungen, auch in den stillen Gassen hoch der Schrei empord und künbeis. Und so die Wand nicht Träger der Reklame, da ist's der Mensch. Löchelnd denke ich an einst beim Durchstreiten der Friedrichstraße, wenn in der engen Gasse die mit Schildern besetzten Zeitungsvorfänger das Neueste anpreisen. Moderne Flugblätter, die vom Logesitz der Menschenmasse geweht werden,

„Der Mensch wird zum Reklamestrolch und trägt sein Schild auf Brust und Rücken“, sagt ein junger Dichter vom Jahre 1920.

Damit ist nicht gesagt, daß Reklame eine Geburt von heute wäre. Oh, man wußte schon immer, die Masse irgendwie anzuziehen. Die Wahrheit, daß — nach Polen — ein pikanter Titel bereits ein Drittel Erfolg bedeutet, kannten viele, die davon lebten; auch Shakespeare. Was anderes als die geschickteste Lockreklame ist hinter Dramenüberschriften wie: Was ihr wollt! oder: Wie es euch gefällt! zu suchen? Wie naiv möchte man ausrufen!

Wir Betriebsamen, wir empfinden dieses „leise Geschrei“ der gemüthlichen Vorjahren gar nicht mehr als solches, wenn wir keine Autos mit Schildern, keine Plakatwäulen, keine elektrische-farbenreiche Scheinwerfer dazu denken.

Das ist der Jahrhundertprung von leisen Gesäts: Was ihr wollt! bis zum Europa-Bojamenton: Solem Meihum! Die Entfernung schrumpft zur Stednadellospe zusammen.

Parteilich für die Weiterentwicklung war die rege Anteilnahme der Künstlerchaft, zur Ausgestaltung und Veredelung war somit ein Anstoß gegeben. War man ehemals möglichst darauf bedacht, den Gegenstand hinauszurufen, so erlangt heute das „wie“ doppelte Bedeutung. Wirkung wird gefordert, nicht zunächst durch die dahinter verborgene Sache, sondern durch den Ruf als solchen. Vielleicht ist hier ein Anknüpfungspunkt für eine Kunst der Zukunft, eine Kunst der Großzügigkeit!

Neue Wortbildungen entstehen, eine Plakatsynographie: A. G. B., Delog usw. Das Telephon, der Telegraph, der Flugstoppeller, die Nervigkeit des Geschäftsmannes: überall Schnelligkeit und kurze Arbeit. Sternstein, der geniale Zeitkritiker, gibt auf der Bühne seiner Zeit ihr Spiegelbild. Nur fehlt noch der eine, der diese herrliche Aufwuchung des neuen Jahrhunderts gestaltet zur geradlinigen Großkunst einer hoffnungsvollen Zukunft. Dann wird auch an den Säulen in großer Ruhe der Stempel drangen: So bin ich!

Maria Ivogran als „Martha“. Die Lieblingsoper unserer Großeltern und Mütter, das erste Theaterereignis unserer eigenen Jugend, unergessen, unergötlich, hat gestern in der Staatsoper mit neuen Reizen gelockt und bewegt. Dieses Gemisch aus Pariser Grazie und deutscher, tränenreicher Gemüthlichkeit bleibt das Muster einer Spieloper und bleibt in der lauberen, seinen Orchesterarbeit, im Sämehl der Romange, in der Abhängigkeit der Bauernhöre, in der Klangfülle des Quartetts ein Trabourstück für die Stare und ein Meisterwerkchen für die Nichtbläser. Das Stück, in dem der „letzte Rofe“ ein schmachtendes Lied gewidmet ist, lebt hundert Jahre von uns entfernt. Aber wir haben es lieb. Maria Ivogran singt dieses Lied, und ein Kunstwerk Klingt von ihren Lippen. Selbst wenn sie, durch ein hartes Orchester vom Publikum getrennt, mehr Gebrauch vom Kopftrom macht, als sonst nötig erscheint, bleibt der Duft, der süße Glanz, die tola Farbe ihres Akoloraturorgans herrlich. Vollendetes noch wirft ihr Spiel, das sich in hundert fofetien, stierlichen, ironischen Einzelheiten gefüllt und hinter das dem Reinen, lächelnden Gesächsen eine größere, atemschwere Seele aufblenden läßt. Auch in der leichten Schöpfung des Gesanges eine Schaulpielerin von hohem Rang. Ihr zur Seite, in schönstem Zusammenklang, die Arnd-

Ober, Kirchner und die Helgers; der Tenor Kirchner, zuerst mit gebundener Kehle, sparte sich sein Bestes für die glanzvoll gesungene Arie des dritten Aktes. Ihm und der Gastin schaltte Begeisterung und herzlicher Beifall entgegen.

Wiederanknüpfung internationaler Zusammenarbeit von Schriftstellern. Im Verlag Ernst Rowohlt, Berlin, erscheint dieser Tage eine Schrift über den Stand der Kunst und der Dichtung in England, Frankreich, Deutschland, Italien und Holland, durch welche die Kenntnisläde ausgefüllt werden soll, die durch den Krieg in dem wechselseitigen Voneinanderwissen der Völker entstanden ist. Je ein Angehöriger der fünf Länder führt das Wort, Markus Hübner (Deutschland), Paul Colin (Frankreich), Diet Gofter (Holland), Romano Guarnieri (Italien), Douglas Goldring (England). Das Buch erscheint gleichzeitig und in den betreffenden Sprachen in den angeführten fünf Ländern.

Aus dem Reich der Mode. Die Zeit des kurzen Modes scheint vorbei zu sein. Vielleicht kommen jetzt die Tage wieder, von denen Verlaine sagt: „Die hohen Haden stehen im Kampf mit langen Röden!“ Schon in diesem Winter werden die Röde länger sein, wenn vielleicht auch noch nicht bis zu den Abschen, herab. Die französische Mode diktiert es, und die Modefrauen werden wieder einmal dieser Thronin Folge leisten. Die Herrschaft der Reinen, glänzlichen Frauen hat damit ein Ende. Das Geheimnis der plötzlichen Verlängerung des Modes ist nicht unlösbar. Die Schneiderinnen haben herausgefunden, daß zu den kurzen Kleidern zu wenig Stoff verbraucht wird. Und in Amerika und England sind große Stoffvorräte vorhanden, die abgesetzt werden sollen.

Der Reichswirtschaftsrat. Am 20. Oktober spricht Otto Reinalt, Mitglied des Reichstags und des Reichswirtschaftsrats, über das Thema „Der Reichswirtschaftsrat“ im großen Sitzungssaal des Berliner Deutschen Ingenieur-, Sommerfr. 4 a, abends 8 1/2 Uhr.

Theater. Maria Ivogran singt in der Staatsoper am Dienstag die „Gilda in „Rigoletto“, am Donnerstag die „Wimi in „Cohome“ und am Montag, den 25. die „Rosine in „Barbier von Seville“.

Von Johannes V. Jensen erscheint soden unter dem Titel „Das verlorene Land“ (S. Fischer, Verlag, Berlin) ein neuer Roman, der den einleitenden Band zu einer Reihe von fünf Büchern bildet, moou der „Wieser“ und das „Schiff“ bereits erschienen sind.

Verwaltungs-Akademie. Das dritte Semesler der Verwaltungs-Akademie beginnt am 18. Oktober. Neben den Vorlesungen über Staats-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaften sind besondere Lehrgänge vorgesehen für: Finanz-, Steuer-, Kommunal-, Justiz-, Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-, Sozial- und technische Beamte. Alles Nähere von der Geschäftsstelle, Charlottenk. 60/61.

Ueber Jankowsky oder freiwillige Schutzpolizeiimpfung spricht Dr. Dreger auf Veranlassung des „Bereins für Volkshygiene“ am 22. Oktober, abends 8 Uhr, im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Potsdamer Str. 120. Zutritt unentgeltlich.

Geinrich Tessenow, der Heilerauer Baukünstler, ist als Nachfolger Voelgys zum Leiter der Architektenschule an der Dresdener Kunstakademie ernannt worden.

Der Maler Paul Klee, einer von der jungen Generation, wird im kommenden März als erster deutscher Maler in Paris eine Ausstellung seiner Werke zeigen können. Das ist durch die Zustimmung erfolgt worden, daß sein Vertreter einige junge französische Maler in München ausstellt.

Hoch die Partei!

Zur Beschwerde Konraths-Kochen an den Parteitag über die wie in der gestrigen Abendausgabe berichteten, erklärte der Kommissionsberichterhalter Prolat-Berlin schließlich: Wir sind einstimmig zum Beschluß gekommen, diese Beschwerde zurück zuweisen.

Der Parteitag erklärt sich ohne weitere Aussprache mit dieser Entscheidung einverstanden.

Darauf wird in die

Debatte über die Wohnungsfrage

eingeleitet.
Fellisch-Ghemmich: Die Kernfrage ist: wie bauen wir am raschesten Wohnungen? Die Baustoffe werden durch das Einschleichen der Händlervereinigungen bis zu 1500 Proz. verteuert. Im Preise sind wir uns ja außerordentlich einig. Wir brauchen ein Arbeitsprogramm für die aller nächste Zeit zur Bekämpfung der Wohnungsnot. (Lebhafter Beifall.)

Silberschmidt-Berlin: Die Partei muß

die Führung in der Bekämpfung der Wohnungsnot

übernehmen. Die nächste Verkaufsjunktur darf keinesfalls verkannt werden. Deshalb muß das Reich weitere Mittel zur Verfügung stellen. Die Sozialisierung des Baustoffgewerbes und der Baubetriebe wird den Eifer der Bauarbeiter bedeutend fördern. Die Bauarbeiter haben es fast für den Kapitalismus zu arbeiten. Der Parteivorstand und die Fraktion sind mit großen politischen Aufgaben überladen, wir sollen daher eine besondere Kommission schaffen aus Vertretern der Reichstagsfraktion, des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und anderer Sachverständigen, die die Besonderen ausarbeiten und die Agitation fördern. Unsere Partei muß der Mittelpunkt des Kampfes gegen die Wohnungsnot und der Agitation gegen die kapitalistische Wirtschaft im Bau- und Wohnungswesen sein. (Lebhafter Beifall.)

Demmer-Biedobaden: Im besetzten Gebiet muß jede freie Wohnung zunächst den französischen Behörden mitgeteilt werden, ob sie nicht Anspruch darauf erhält. (Hört, hört!) 10 Proz. des Hausbestandes im besetzten Gebiet sind schon

in französische und englische Hände

übergegangen. (Hört, hört!) Die Hausbesitzer in ihrer vielfach mißlichen Lage sind zum Verkauf geneigt und erzielen hohe Preise. Wir müssen die Wohnungssteuer nicht abheben, sondern umgestalten, daß die Baugenossenschaften daraus Gelder erhalten. (Beifall.)

Frau Schumann-Stettin: Große Wohnungen sind rücksichtslos zu leihen. Wir müssen möglichst die leeren Schlösser und Kasernen zu Schulungsheimen für proletarische Kinder umgestalten.

Dr. Grein-Neunkirchen: Auch im Saarrevuebau ist der Wohnungsmangel geradezu ungeheuerlich. Die Entwidmung sollte auch die kurzfristigen Privatbauten erfassen, deren Inhaber oft drei- und vierfache Wohnmöglichkeit haben.

Scharfe Zwangsquartierung

wird dem Bürgertum den Hohn über die Wohnungsnot abgewöhnen und es zum größtem Eifer für die Lösung der Wohnungsfrage antpornen. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Das Schlußwort erhält

Paul Hirsch:

Es wird nicht möglich sein, in diesem großen Kreise zu einem abschließenden Urteil über die Einzelfragen zu kommen. Ich empfehle daher, den Antrag Silberschmidt der einzubereitenden Kommission zur sofortigen Erledigung zu überweisen. Die Fortsetzungen der Bauarbeiter müssen wir uns selbstverständlich zu eigen, die Partei wird rasche und entschlossene Arbeit auch auf diesem Gebiet leisten müssen. (Lebhafter Beifall.)

Gemäß dem Antrag Silberschmidt wird die

Einschickung einer Sonderkommission

beschlossen, die sofort Anträge an die Besatzungsmacht ausarbeiten und die Bewegung für die Wohnungsreform fördern soll.

Es folgt die Erledigung verschiedener Anträge: Ein Antrag auf energische Förderung des Genossenschaftswesens wird einstimmig angenommen. Eine Reihe Anträge auf Neubekleidung des Schnapsbrotts und die Resolution gegen den Alkoholismus werden dem Parteivorstand zur Berücksichtigung empfohlen. Die Anträge auf Einführung einer Weltsprache, namentlich für die sozialistische Internationale, werden dem Parteivorstand überwiesen. Eine Resolution, die den Ausgesperrten des Berliner Zeitungsgewerbes die Sympathie ausdrückt, ist scharf überholt, sie wird indessen angenommen, da sie im allgemeinen erklärt, daß die gegenwärtige Wirtschaftslage Abzüge vom Lohn nicht gestattet.

Es folgt die Bestimmung des Ortes des nächsten Parteitages. Vorge schlagen sind: Altona, Kiel, Düsseldorf und Mannheim. Die Auswahl bleibt dem Parteivorstand und dem Parteiauschuß überlassen.

Die Kontrollkommission hat zu ihrem Berichtenden Dr. Hüne gemeldet.

Damit sind die Arbeiten des Parteitages erledigt und es folgt

Hermann Müllers Schlußrede:

Er dankt den Kasseler Genossen für die Aufnahme und fährt fort: Der Parteitag hat sachliche Arbeit geleistet. Wir wollen es an Sentenzen mit Halle nicht ausnehmen.

Auch bei uns hat es Gegensätze gegeben, das darf und muß sein, aber sie werden kameradschaftlich ausgeglichen. Nur so kommen wir vorwärts. In Halle war Kameradschaft nicht mehr vorhanden. (Sehr richtig!) Rechter und linker Flügel haben sich gegenseitig beschimpft, wor aber befinden uns in aufsteigender Entwicklung.

Das neue Wirtschftsblatt der Linken in der U. S. P. nennt die "Freiheit" eine neue "Eispröche". (Hört, hört!) Damit hat die "Freiheit" zugestanden, daß sie selbst die alte Eispröche ist. (Sehr richtig!) Wir sind so stark geblieben, weil wir bei der Spaltung unserer Partei

das Gift aus dem Parteikörper ausgeschieden

haben. (Zustimmung.) Das ist das einzig Erfreuliche an der sonst so bejammernden Spaltung. Frau Zieh hat in Halle ungeheuerliche Angriffe gegen uns gerichtet. Wir sollen am 18. Januar vom Fenster des Reichstages aus dem von uns verantworteten Blutbad ruhig zusehen haben. Das ist einfach gelogen. (Hört, hört!) Mitglieder der Regierung waren damals von der Frivolität und Feigheit der Anführer dieser gewaltlosen Demonstration gleichmäßig überrascht. Frau Zieh hat weiter behauptet, die Unabhängigen hätten beim Rapp-Butsch zuerst die Parole des Generalstreiks ausgegeben. (Lachen.) Auch das ist eine Geschichtsfälschung. Die Unabhängigen haben den Rapp-Butsch genau so herbeigeführt wie die Revolution vom 9. November. (Sehr richtig!) Bereits auf dem ersten Rückzug ist festgestellt worden, daß die Unabhängigen die Revolution auf den 11. November festgesetzt hatten. Sie brach dann am 4. November in Kiel, am 6. in Hamburg, am 7. in München und am 9. in Berlin aus. Und auch in Berlin wurden die Unabhängigen völlig überfordert. Hoffe

„die Heine-Schäferin von Halle“

(Große Heiterkeit.) durch ihre Lügen beim Auseinanderbersten der U. S. P. die Arbeiter bei ihrer Jagde zu halten? Sie wird sich täuschen! In immer steigendem Maße

werden die Arbeiter zu uns kommen,

weil sie wissen, daß unsere Partei für sie arbeitet, daß wir immer nur das Mittel zur gesteigerten Verteilung der Arbeitsinteressen sind. (Sehr wahr!) Das ist besonders notwendig, wenn die Partei gegen ihren Willen und durch die Verhältnisse gezwungen an einer Koalitionsregierung teilnimmt. Niemand sieht die Berechtigung mehr ein als diejenigen, die den Dingen am nächsten stehen, die Minister, die unsere Partei in die Regierung gelandt hat. Niemand von uns hat Sehnsucht, wieder in die Regierung einzutreten. Nur zwingende Gründe könnten die Partei dazu veranlassen. Man hat in diesem Zusammenhang viel von der Verantwortung der Verhältnisse gesprochen, die der unglückliche Ausgang des Krieges mit sich gebracht hat. Wir spüren täglich die Fesseln des Versailles Friedens (lebhafter Zustimmung), aber wir dürfen uns deshalb nicht

zum Fatalismus

treiben lassen. Wir sind dazu da, die Dinge zu ändern, und unser Volk ist verloren, wenn wir sie nicht meistern können. (Lebhafter Beifall.) Wir haben Richtlinien für die Rettung unseres Volkes und für die Sicherung der Arbeiterklasse aufgestellt. Wir haben damit unserer Pflicht genügt, Wege zum Ziel zu suchen, aber in einer Zeit, in der die ganze Welt revolutioniert ist, kann man nicht alles auf Richtlinien abstellen. (Sehr wahr!) Der Revolutionsprozeß ist noch lange nicht abgeschlossen. (Wichtiges sehr richtig!) Täglich können in der Umwälzung des europäischen Wirtschaftslebens neue Gefahren auftreten, die uns zwingen, Umwege zu machen. Es können sich aber auch Dinge ereignen, die den Weg für uns klären. Hauptsache ist, daß wir nie das Ziel aus den Augen verlieren.

(Wort!) Und wenn die Verhältnisse so stark werden, daß sie alle Wegweiser umstürzen, dann wird

der wissenschaftliche Sozialismus als Kompass

uns vorwärts führen zum Ziel. (Lebhafter Beifall.) Wir halten fest am wissenschaftlichen Sozialismus, das hat die Programmdebatte gezeigt, aber wir halten auch fest an der Ansicht, die schon Wilhelm Liebknecht ausgesprochen hat, daß

Reformen und Entzwei keine Gegensätze

sind. (Sehr wahr!) In diesem Sinne haben wir zu einzelnen Reformfragen Stellung genommen und den Weg gewiesen, um aus dem fürchterlichen Elend herauszukommen. Die Reform der nächsten Zeit ist die Sozialisierung, und wir haben keine Zweifel daran gelassen, daß Kohlenverteilung, Stahl- und Eisenzeugung für Volkssozialisierung reif sind. (Lebhafte Zustimmung.) Auf diesen Gebieten können wir uns nicht mit irgendwelchen Zwischenreformen abgeben lassen, die niemanden etwas nutzen, auch dem Unternehmer nicht. Die Sozialisierung ist notwendig, um die Arbeitsfreudigkeit zu steigern und die Produktion zu heben, und davon hängt Deutschlands Leben

und die Wiederentwässerung für Europa ab. Die Kohle ist die Grundlage aller Industrien, und wir können auch aus dem Finanz- und Währungssektor nicht heraus, wenn wir nicht in allen Industrien zu Höchstleistungen der Arbeiter und Angestellten gelangen. (Sehr wahr!) Auch in der Landwirtschaft muß es mit der Sozialisierung vorwärtsgehen, zunächst bei den großen Neubauten. Wir müssen die Stützen der Reaktion auf dem Lande brechen und werden damit gute Erfolge erzielen, nicht nur bei den bevorstehenden Wahlen im industriereichen Sachsen, sondern auch in Preußen. Nach den Erfahrungen, die das Volk mit der reinbürgerlichen Regierung gemacht hat, vertraue ich fest auf neue Siege. (Stürmischer Beifall.)

Für eine preukische Reaktion ist im neuen Deutschland kein Platz. (Sehr wahr!) Einstimmig haben wir uns für die eine und unteilbare deutsche Republik erklärt. (Erneuter Beifall.)

Die junge Republik hat ihre Anziehungskraft

erwiesen. Die Abstimmungen in Schleswig, in Ost- und Westpreußen haben ihre werbende Kraft gezeigt, und die Abstimmung in Oberschlesien wird hoffentlich mit dem gleichen Erfolge für Deutschland und die deutsche Arbeiterklasse enden. (Stürmischer Beifall.)

Ich danke hierbei auch an

die Kärntner Deutschen

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen) und will hoffen, daß der Böhmerbund das Selbstbestimmungsrecht unserer deutschen Brüder in Oesterreich und der deutschen Südböhmern achtet und diese sich bald mit der deutschen Republik vereinigten können. (Langanhaltender Beifall und Händeklatschen.)

Daß wir diese Republik zu schützen bereit sind, haben wir an den Iden des März gezeigt. (Beifall.) Die Republik kann nicht, wie Kaiser, durch Dolchschläge getötet werden. Leider sieht man die Zeichen der Republik

noch viel zu wenig. In den öffentlichen Salalen hängen und stehen noch überall Kaiserbilder und Kaiserbüsten. Ich kann es begreifen, daß die Bourgeoisie, als es ihr gut ging, mit dem Kaiser aufzureden war, aber ich kann es mir nicht vorstellen, daß jetzt noch solche Symphonien, selbst in nationalistischen Kreisen, für den feigen Deserteur, den entthronten Kacker bestehen. Die alten Bilder hängen nur noch dem Geiz der Trägheit (sehr wahr!), denn eine Vereinerung für diese degenerierte Hohenzollernfamilie ist doch unmöglich. Aber so lange so offen und so zahlreich monarchistische Symbole aushängen, wird unsere Arbeit für die Rettung des Versailles Friedens vergeblich und gescheitert. (Lebhafte Zustimmung.) Die deutsche Republik hat bisher weder eine republikanische Nationalhymne, noch einen Nationalort.

Kaiser 1. Mai

soll einmal gesetzlicher Feiertag werden, aber nicht von der Gnade der bürgerlichen Koalitionsregierung der deutschen Volkspartei. (Sehr gut.) Am 1. Mai muß das Proletariat mobil gemacht werden, damit es auch auf dem Lande der Reaktion zeigt, daß wir uns auch durch ihren "Selbstschutz" nicht bangemachen lassen. (Sehr wahr!) Die Junker sollen wissen, daß sie mit dem Feuer spielen, wenn sie einen neuen Butsch versuchen. (Lebhafte Zustimmung.) Wer diese Republik mit Gewalt beseitigen will, der ist vogelfrei. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Die Kaiserfeier muß in Stadt und Land den Stadtmesser unserer Kraft bilden. Die Kaiserfeier ist das einzige, was den sozialistischen Parteien noch gemeinsam ist und deshalb müssen wir sie besonders hochhalten. Wären die Arbeiter in allem so einig, wie bei der Kaiserfeier, sie würden unüberwindlich sein. (Lebhafte allgemeine Beifall.)

Im Inlande und Auslande hat man

unsere Partei oft totgesagt;

sie hat alle Stürme überdauert und wird auch weiter von Beweis liefern, daß sie unverwundlich ist. Jetzt sind uns die Vertreter der Bruderparteien, ist uns die Zweite Internationale dankbar dafür, daß wir auf dem Boden der Demokratie unsere sozialistische Partei so stark erhalten haben und sie in gesell-schener Stärke mit den Bruderparteien des Auslandes wieder vereinen. Jetzt wollen wir ewig zusammenbleiben für die Sicherung des Friedens der Welt und den Wiederaufbau der Menschheitskultur. In diesem Sinne fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in ein Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie!

Die Delegierten haben sich erhoben und stimmen begeistert dreimal in den Hochruf ein. Dann stimmen sie die deutsche Arbeitermarxistische Partei an, die tausend durch den großen Sozialist, und singen außer dem ersten Vers zum erstenmal auf einem deutschen Parteitag auch den dritten Vers, der das freundliche Verhältnis zur Demokratie und zum gleichen Recht für alle Menschen enthält.

Vorsitzender Hermann Müller: Der Parteitag ist geschlossen. Stürmischer Beifall dankt dem Präsidium und verabschiedet die hoffnungsvolle Verteidigung der Delegierten über den Verlauf des Parteitages.

Schluß: 11 Uhr.

Advertisement for N. JSRAEL clothing and goods. Includes 'Praktische Neuheit für Haus und Straße', 'Trikot-Schlüpfer (Jumper)', 'Wirkwaren', 'Kleiderstoffe', 'Seide u. Samt', 'Handschuhe', and 'Transportable Öfen'. Lists various items and prices, such as 'Herren-Beinkleider' for 36.00 and 'Blusenstoffe' for 19.50. Also features a 'Herbst-Preisliste' for new arrivals.

Groß-Berlin

Ein sadistischer Frauenmord.

Die Leichenteilfunde im Landwehrkanal aufgeklärt. — Ein Erfolg der Daktyloskopie. — Der Täter noch nicht ermittelt.

Die Berliner Kriminalpolizei hat einen großen Erfolg zu verzeichnen. Es ist ihr gelungen, die geheimnisvollen Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Leichenteilfunden im Landwehrkanal, die zunächst unentwirrbar erschienen, festzustellen und die Persönlichkeit der Toten, die in der Tat das Nordopfer eines Sadisten geworden ist, zu ermitteln. Es handelt sich um ein in der Friedenstraße wohnhaft gewesenes 33 Jahre altes Straßenmädchen Frieda Schubert. Der Täter hatte die Leiche zerstückt und zerstückelt, so daß eine Feststellung der Persönlichkeit der Toten fast unmöglich schien. Aus den ausgefundenen Leichenteilen war ursprünglich kaum feststellbar, ob es sich um eine männliche oder weibliche Person handelt. Nur kleine Merkmale an der Haut des Leibes, die Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Stoerner als Schwangerschaftsnahe erkannte, wiesen darauf hin, daß es sich um ein Mädchen handelt.

Der letzte Mund, der dem, wie wir berichteten, auch eine abgezeichnete Hand lag, brachte eine weitere sehr wesentliche Aufklärung. Wie wir mitteilen, wurden die Finger der Hand daktyloskopiert, und so gelang es, die Person der Toten festzustellen, ein neuer großer Erfolg des vortrefflich eingerichteten Erkennungsbüros der Kriminalpolizei. Die Leiche ist eine 33 Jahre alte aus Dresden stammende Frieda Schubert, die in der Friedenstraße wohnte. Kriminalkommissar Lehnerdt, der mit der weiteren Aufklärung des neuen Kapitalverbrechens betraut ist, stellt weiter fest, daß die Schubert ein Straßenmädchen ist, das seit Sonntagabend um 8 1/2 Uhr aus seiner Wohnung spurlos verschwunden ist. Die Schubert, die in der Gegend des Bahnhofs Männerbelustigungen zu machen suchte, ist in ihren Kreisen wegen ihres dreisten Auftretens sehr bekannt. Wahrscheinlich ist das Verbrechen bereits in der Nacht vom vergangenen Sonntag zum Sonntag verübt worden. Es liegt zweifellos ein sadistischer Mord vor.

Die Bekleidung der Leiche,

die, wie wir schon mitteilen, in der rohesten Weise vorgenommen worden ist, muß unbedingt in einer Privatwohnung vorgenommen worden sein. Zur Verpackung der einzelnen Leichenteile hat der Mörder braunes Packpapier und starken, mehrmals gefalteten Hanfbündel benutzt. Papier und Bündel scheint er sich eilig zu dem Zweck gekauft zu haben, wahrscheinlich erst nach der Tat. Geschäfte, in denen diese Sachen gekauft worden sind, werden gesucht, darüber Mitteilungen zu machen. Ebenso werden alle Personen, die die Schubert kennen und über ihren Verkehr irgendwelche Mitteilungen machen können, ersucht, sich umgehend bei Kriminalkommissar Lehnerdt, wozu möglich noch heute Sonntag vormittag, im Zimmer 80 des Polizeipräsidiums zu melden. Discretion wird auf Wunsch zugesichert und Belohnung erteilt. Die ausgelegte Belohnung von 5000 Mark wird an die Personen aus dem Publikum verteilt, die zweckdienliche Angaben machen. Vielleicht ist auch in irgend einem Hause das Verbrechen wahrgenommen oder beobachtet worden, wie ein Mann mehrere in braunes Packpapier eingewickelte Pakete fortgetragen hat.

Die Schubert, die die schärfste Mundart sprach, war nur 1,40 Meter groß und hatte dunkelblondes Haar. Bei ihrem letzten Ausgehen trug sie einen kleinfunkelblauen gerippten Cheviotrock, einen schwarzen Strohhut, der vorn mit zwei hochgehenden schwarzen Nadeln geschnitten war, und schwarze Schnürschuhe. Bei sich trug sie eine schiffbrüne Handtasche aus Segelleinen. Bei den Leichenteilen am Leisenerker wurde auch ein Stück eines Männerzeitschriften gefunden, das jedoch nicht der Toten gehörte. Es trägt ein Wäckerzeichen, einen roten Faden, der abgerollt ist und den Stempel J. A. K. 11 (Heldartillerieregiment Nr. 11). Wäckerinnen oder Wachmannschaften, die dieses Wäckerzeichen haben oder sich zusehen, ein Hand mit diesem Stempel gemacht zu haben, werden ebenfalls ersucht, sich umgehend bei Kriminalkommissar Lehnerdt zu melden.

Das Licht der Heimat.

Von August Hirtich.

Sie standen auf der Bühne. Dörner sprach, und Dierck sah, wie tönend Köpfe sich hoben und louchten. Er lebte an einem Verlogstrich, an einem dieser dünnen Leinwandgestelle, das in großer Wäcker ein glänzendes Schloß mit einem reichen Park darstellen sollte.

Dierck empfand er einen Vergleich: So wie das Volk sich bemüht hatte, Schloß und Park in fälschten Bildern auf der Bühne zu sehen und sie doch mit seinen Träumen belebte, so hatte es auch vom wirklich reichen Leben nur einen schlechten Abbild genossen, nur von fern zugehört, wie wenige andere schweleten, und hatte sich mit seinen Träumen begnügt.

Dörner, der in leidenschaftlichen Sähen seinen Geist jedem einzelnen dieser Menge in die Seele goß, trat mitten in seiner Rede mit großer Bewegung auf der Bühne zu Dierck heran.

„Wer hat, daß sich die gesamte bürgerliche Welt gegen uns zusammenschließen wird? Auch aus den Reihen der Gebildeten werden sie uns austreten, wenn wir unser Banner der Freiheit entrollen. Herr Ingenieur Fosters, der sich herausgearbeitet hat vom gewöhnlichen Arbeiter — wie da die Stimmung im Saal umschlag — er wird Euch sagen, daß unsere Sache gerecht ist, daß er bereit ist, uns zu führen. Und für selbst müßte seine sein? Wer sich beugt, der verdient keine Ketten, wer Sklave ist, will der sich wundern, wenn man ihn peitscht?“

Wilde Rufe gellten durch den Saal, geballte Häuste reckten sich hoch. Dörner hobte Diercks Hand und zog ihn nach vorn: „Nicht — jetzt!“ rante er ihm zu. „Ihre Stunde ist da!“

Dierck sah herab auf die Meer von roten erregten Gesichtern, das ihn umrandete — sah all diese Augen, die ihn anstarrten in zitternder Hoffnung. Wie hatte er empfunden, daß es so viele waren, daß der Strom, der die Menschheit Tag für Tag in die dunkeln Lure der Fabriken trieb, so viele tausend Schicksale in seine schmutzigen Wirbel zog.

In jedem dieser Menschen sah er plötzlich das Elend seines Vaters, das er rächen mußte. Und das trostlose Leben der Mutter, sein eigenes zerarbeitetes Leben — das Mut schoß ihm zu Herzen — die große, gewaltige Tat, die er gesucht hatte — hier war sie! Rächen und befreien!

Der Spandauer Millionenraub vor Gericht.

Der Diebstahl mehrerer Millionen rumänischer Lei in der Spandauer Zitadelle gelangte gestern zur Verhandlung vor der 4. Strafkammer des Landgerichts III. Allgemeines Aufsehen erregte seinerzeit die Nachricht, daß aus der Spandauer Zitadelle etwa 47 Millionen Lei gestohlen worden seien. Es handelte sich um Geldscheine, die in Deutschland hergestellt und für die Armee Moldawien in Rumänien bestimmt waren. Die Zitadelle...

Kreisversammlungen.

Mittwoch, den 20. Oktober, in folgenden Lokalen:

Thema in allen Versammlungen: Berichterstattung vom Parteitag.

- 1. Wahlkreis. Berlin Mitte: 7 Uhr, Aula des Sophien-Realgymnasiums, Steinstr. 31/32, 2 Treppen.
- 4. Wahlkreis. Grenzauer Tor: 7 Uhr, Bismarck-Königsplatz, Schönhauser Allee 11/12.
- 6. Wahlkreis. 7 Uhr, Miems Restitute, Galenstraße 12/13.
- 8. Wahlkreis. Spandau: 7 1/2 Uhr, Metropoli, Schönwalder Straße 66/68.
- 9. Wahlkreis. Wilmerdorf, Viktor-Luischule, Wjland, Ecke Gasteiner Straße.
- 10. Wahlkreis. Jeshendorfer, Restaurant Lindenpark.
- 12. Wahlkreis. Steglitz, Aula der Realschule, Florstraße, Ecke Stadenschloßplatz.
- 14. Wahlkreis. Reuthen, Schultheiß-Kaufhaus, Galenstraße (Wintergarten).
- 15. Wahlkreis. Niedeckeneide, Schulaula, Berliner Str. 31.
- 16. Wahlkreis. Edenried, Stadttheater, am alten Markt.
- 17. Wahlkreis. Lichtenberg, Köchlin-Gymnasium, Rathenaustraße.
- 19. Wahlkreis. Rankow, Großer Sitzungssaal des Rathauses.
- 20. Wahlkreis. Heimgarten, Restaurant Heimgold, Hausenerstraße 48.

Dienstag, 19. Oktober.

- 5. Wahlkreis. Berlin, Friedrichshagen, Comeniusstraße, Remesele, Straße 67.
- 7. Wahlkreis. Charlottenburg, Volkshaus, Rosinenstr. 8.

Donnerstag, 21. Oktober.

- 2. Wahlkreis. Rixdorf, Oberrealschule, Hymnistr. 2 (Tiergarten).
- 3. Wahlkreis. Wedding, Aula des Schiller-Gymnasiums, Hans-, Ecke Bückerstraße.

Freitag, 22. Oktober.

- 2. Wahlkreis. Tiergarten 3. und 4. Abteilung, Nationalhof, Palomar 37.

Dienstag, 26. Oktober.

- 20. Wahlkreis. Heimgarten, 7 Uhr, Lokal wird noch angegeben.
- 18. Wahlkreis. Weihensee, Berliner Hof, Langhansstraße 1, am Antonplatz.

Mittwoch, 27. Oktober.

- 16. Wahlkreis. Friedrichshagen, Lokal von Schulz, Friedrichstraße 81.
- 11. Wahlkreis. Schöneberg, Hohenzollernschule, Belgischer Straße 48/52.
- 11. Wahlkreis. Friedenau, Bürgeraal des Rathauses, am Lauerplatz.

beim hgn. der Juliusburg, wo die Scheine in Holzstücken zu je 5 Millionen Lei lagerten, ist offenbar von mehreren Diebstahlgruppen bestohlen worden.

Die jetzt zur Verhandlung stehende Anklage richtet sich gegen den bisher unbestraften Händler Heinrich Reiche, den früheren Normer Paul Kühn, den Dreher Paul Eisner, den Sigarenhändler Leo Wenta, die Ehefrau Wenta, die Ehefrau Reiche, den Plätterschleifer Erich M. Han. Die Angeklagten Reiche, Kühn und Eisner sind des gemeinschaftlichen Einbruchdiebstahls beschuldigt. Wenta der gewohnheitsmäßigen Schlerer, die übrigen Angeklagten der Leiherei bzw. der Anstiftung, der versuchten Mötigung usw.

Die Vernehmung des Angeklagten Reiche mußte unterbrochen werden, da er von einem hysterischen Wutsturm befallen wurde. Er stürzte in der Anklagebank zu Boden und schlug mit Händen und Füßen um sich, so daß er kaum zu bändigen war. Die hierdurch entstandene Aufregung hatte zur Folge, daß auch der Angeklagte Eisner von einem ähnlichen Anfall heimgesucht wurde. Die Verhandlung mußte auf Ersuchen des Gefängnisarztes Dr. Hirsch auf längere Zeit unterbrochen werden.

Nach Wiedereintritt in die Verhandlung spielte Reiche den wilden Mann und gab allerlei konfuse Antworten. Um eine Verurteilung der ganzen Sache zu vermeiden, beschloß das Gericht, erst die übrigen Angeklagten zu vernehmen. Es ergab sich die Notwendigkeit eines Hofes, den das Gericht beschloß am Montag, um 10 Uhr, an der Spandauer Zitadelle abzuhalten.

Keine Stromgefährdung für Berlin.

Die Sicherung einer einigermaßen ausreichenden Belieferung mit elektrischem Strom für Groß-Berlin ist nun guten Teil davon abhängig, daß das Reich aus der großen Zentrale in Osnabrück die gleiche Menge wie in den letzten Monaten des Jahres, etwa 40000 Kilowatt, nach Berlin überleitet. Die Möglichkeit, daß das Reich etwa ein Viertel des bisher nach Berlin gelieferten Stromes nach dem Freistaat Sachsen an die Stadt Leipzig abgeben würde, hat in den Kreisen der Berliner Arbeitnehmer und Arbeitgeber die größte Verunruhigung hervorgerufen. Durch Verhandlungen mit dem preussischen Handelsministerium und dem Reichsstatistikamt ist es jetzt gelungen, den Reichsstatistikminister von den schweren wirtschaftlichen Nachteilen zu überzeugen, die eine Stromminderung für Groß-Berlin zur Folge haben würde. Der Reichsstatistikminister hat daraufhin dem preussischen Handelsminister zugestimmt, daß er unter allen Umständen darauf dringen werde, daß die Strombelieferung auch weiterhin im bisherigen Umfang aufrecht erhalten bleibt.

Der Reichspräsident in Johannisthal. Der Reichspräsident besuchte gestern die Anlagen der Deutschen Luftreederei in Begleitung des Reichsstatistikministers Wiebels, des Staatssekretärs Daniel, des Ministerialdirektors Dr. Reizner und des Staatssekretärs Euler vom Reichstatistikamt.

Altenstiehl. Auf der Fahrt zum Landgericht I, Grunerstraße, wurde einem Gerichtskaffee auf der Stadtbahn in dreierlei Weise eine Handtasche entwendet, die u. a. mehrere Aktien des Landgerichts I enthielt. Der Täter sprang aus der geöffneten Tür des Nebenabteils aus dem Zuge und konnte entkommen, obwohl er erkannt wurde. Der Räder der für Dritte wertvollen Aktien wird erlöst, sie gegen Belohnung bei der Gerichtsschreiberei der 10. Abteilung, Landgericht Grunerstraße (Bahnhof Alexanderplatz) 1. Stod. abgegeben.

Belehrungsausschuss. Theateraufführungen: Die Weber im Zentraltheater, alle Jalousien 8/12, nachmittags 3 Uhr. Eintritt einschließlich Kleiderablage und Theaterzettel 3,50 M. Karten sind noch bei den Kontrolleuren am Eingang des Theaters zu haben. — Sozialistische Bildungsausschuss am Sonntag, den 17. Oktober, folgende Vorträge: Das Arbeiterprogramm, Redeüber 6 M., Dr. Rohmann, Aula der 64. Gemeindeschule, Klasse G, Franzfurter Str. 6, abends 7 Uhr. „Entwicklungsgeschichte des Sozialismus“, Referat über Hermann Müller, im Saal der juristischen Sprechschule, Lindenstr. 3, abends 7 Uhr. (Für Jungsozialisten Hörsaal 3 M.). „Staat und Kommune“, Dr. Bruno Bachschal, im Zentral-Jugendheim, Lindenstraße 3, abends 8 Uhr. (Für Frauen Hörsaal 3 M.). — Niedeckeneide, 7 Uhr im Gefängnis der 1. Gemeindeschule, Blumenburger Str. 71, 11. Zimmer 19. Hörsaal 6 M. — Steglitz: Die politischen Parteien und ihre Programme, Referat über Erich Ruttner, Gymnasium, Gieselerstraße (Unter, Leubach O), abends 7 Uhr. Hörsaal 6 M.

Sonntag, den 31. Oktober: Einführungabend zum Richard-Strawinskij-Konzert in der Festsäle des Berliner Stadthauses, Eingang Alsterstraße. Beginn abends 7 Uhr. Vortag mit Demonstrationen am Platz: Dr. Alfred Gutmann. Eintritt 0,75 M.

Im Zoologischen Garten „Armen“ jetzt die Pirche. Das hat bei ihnen etwas Besonderes zu bedeuten, weil unter Rothbuck und seine Verwandten diesen tief brummenden Ruf nur zur Eigentümlichkeit, d. h. zur Artcharakteristik September-Oktober erhallen lassen. Die Paarungstanz beginnt jetzt täglich um 4 Uhr und dauert an den Bodentagen bis 7 Uhr. Sonntags bis 10 Uhr abends. Sonntag-großes Konzert der Kapelle der Berliner Sicherheitswehr unter Leitung von Musikdirektor Ernst. Eintritt 3 M., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Schultheiß-Verein, Vorkonferenz und Kopfarbeiter! Montag, den 18. Oktober, 8 1/2 Uhr, abends, Schultheiß-Bräuererei: Versammlung. Tagesordnung: Ist das Berliner Brauereigewerbe reich zur Sozialisierung? Referent: Dr. Schiemer.

Da fühlte er eine ungeheure Kraft in sich und eine jubelnde Sicherheit.

Er trat ganz vor an die Rampe, er reckte die Arme hinein in diese Menge, und die Worte strömten ihm von selbst aus der Brust. War das seine eigene Stimme, die donnernd bis in die fernsten Winkel drang?

„Mut! das ist es, was uns gelehrt hat. Mut, einmal die Häuste zu halten. Mut, mit den Füßen zu stampfen und zu fordern, halt immer zu helfen! Die Macht haben wir, weil wir die Menge sind, die ungeheure Menge, die man vortrieben hat vor der weiten, schönen, grünen Erde und hineintrieb in dunkle Mauern und Gänge. Sollen wir nun auch den Willen, unser Recht zurückzufordern! Und haben wir Mut, Freunde — er reckte bewundernd die Hände. „haben wir den Mut!“

Ein Sturm brach los, der Beifall brüllte und pflanzte sich fort durch dicht gedrängte Gänge bis in Gärten und Straße. Die Menge, denen er eben noch ein Gleichgültiger, ja ein Feind gewesen war, bewunderte ihn im jähem Umschlag der Stimmung und jubelte ihm zu. Die draußen standen, drängten herein, alles mochte und mischte durcheinander, bis durch den Lärm Dörners scharfe Stimme erklang: „Abstimmen!“

Wer widersprach, wurde niedergedrückt. Dörner stellte die Fragen, und fast einstimmig nahm man seine Forderungen an.

Dierck, nach der ungeheuren Anspannung erschlaft, mußte kaum, was da eigentlich beschlossen wurde. Er fühlte nur, er hatte gesiegt. Hände reckten sich ihm entgegen, die er lächelnd drückte, dann geriet man ihn herunter von der Bühne, hob ihn mit nervigen Händen hoch in die Luft und trug ihn jubelnd durch den Saal. In höchstem Taumel empfand er die Dankbarkeit, das grenzenlose Vertrauen dieses Volkes und fühlte, wie zum erstenmal in seinem Leben ein tiefes, reines Glücksgedühl seinen ganzen Körper durchdrang.

Tief und traumlos schlief er in dieser Nacht.

Alle großen Maschinenfabriken standen still. Die Fabriken hatten schroff jede Verhandlung abgelehnt. Festlegung der Löhne und der Arbeitszeit ausschließlich durch die Arbeiter selbst. Rettung der Fabrik durch Vertrauensleute, die durch die Arbeiter gewählt werden sollten, restlose Verteilung des Gewinns an alle Werkangehörigen — nie zuvor waren solche Bedingungen aufgestellt worden. Dierck hatte mit drei gewählten Arbeitern den Direktor

seiner Fabrik aufgesucht, aber man hatte ihn nicht einmal vorgelassen. Als er die leeren Gassen, die stillstehenden Mäher, die unbeweglich hängenden Dreibriemen sah, gab es ihm einen Stich ins Herz. Aber er warf den Kopf in den Nacken, ein freieres, glücklicheres Geschlecht würde hier demnächst schaffen. Und als er in einer Verammlung am Nachmittag wieder die Menge der Menschen sah, diese unübersehbare Menge, die nur einen Willen hatte, da mußte er, daß sie siegen würde. Wenn diese Masse zusammenhielt, wer wollte ihr widerstehen?

Streikposten wurden aufgestellt, aber sie standen unisono; niemand fand sich, der die verlassene Arbeit fortgesetzt hätte. Die Kessel waren gelüftet, die Tore blieben geschlossen — eine unheimliche Ruhe lag über den Riesenwerken.

Dierck hatte die ganzen Tage über viel zu tun. Er schrieb Aufsätze für die Zeitungen, kurze, fühlbare, sachliche und andere, die begeistert das Recht der unterdrückten Menschheit verteideten. Dazwischen waren täglich Versammlungen. Listen wurden aufgestellt, mit den anderen Führern mußte verhandelt werden — vom Morgen bis Abend war er rastlos tätig.

Die Zeitungen hatten sich der Sache bemächtigt, scheinbar sachlich, aber zwischen den Zeilen wurden die Arbeiter verächtigt. Kleine Versammlungen auf der Straße wurden zu großen Unruhen aufgebauscht. — Diercks Aufsätze hatte niemand gedruckt. Er suchte die Schriftleitungen an, man empfing ihn höflich, versprach, sie zu bringen, aber am nächsten Tage fanden andere Aufsätze da, die offen gegen die Arbeiter gerichtet waren. Als ein paar Betrunkene, die sicherlich nichts mit dem Streik zu tun hatten, irgendwo einige Fensterstößen zertrümmerten, brachten die Zeitungen lange Verichte und forderten Schutz durch die Soldaten gegen die Aufrührer.

Dierck war empört; er verlangte eine Verächtigung, aber sie erließen nicht. Er beschwerte sich bei den Schriftleitungen, man mußte die Kessel.

Da begegnete ihm auf der Straße der Ingenieur, unter dessen Leitung er anfangs in der Fabrik gearbeitet hatte. Dierck trat ihm rasch entgegen, aber der sah kalt an ihm vorbei und tat, als hätte er ihn nie gekannt. Dierck blieb stehen und sah ihm nach. Zuerst bodenlos bestürzt, dann lächelte er laut und gellend auf. „Aho so war das? Gut, so wollte er kämpfen. Und er reichte sich auf, kraftvoll und entschlossen. Reicht mußte er, daß es nicht leicht sein würde — aber jetzt wollte er erst recht seine ganze Kraft einsetzen. „Run gerade!“

(Fortf. folgt.)

Die Spaltung vollendet.

Nach Losowsky erhielt das Wort

Longuet:

Es gewährt mir eine große Freude, zum ersten Male nach dem unglücklichen Krieg die Grube des französischen Proletariats überbringen zu können. Gerade der Krieg war der große Prüfstein der echten revolutionären Sozialisten. Bei Ihnen in Deutschland reicht diese Reihe von Liebknecht über Kautsky und Ledebour. Die Frage der Dritten Internationale bedroht heute auch unsere Einheit. Ich will mich der Kritik an den russischen Methoden für Ihr Land enthalten. (Hört, hört! links) Aber wenn ich das sage, so füge ich hinzu, daß diese Methoden angeeignet und

unannehmbar sind für die westeuropäischen Länder. (Beifall rechts.) Wenn wir in aller Ruhe prüfen, was uns die russischen Genossen vorschlagen, dann müssen wir sagen, daß ihre Bedingungen ein Ausfluß spezifisch russischer Philosophie sind, die den anderen Ländern nicht eigen ist. (Sehr richtig!) Was die russischen Genossen uns bringen, ist eine russische Internationale.

Wir wollen aber eine internationale Internationale. (Beifall rechts.) Wenn wir in aller Ruhe prüfen, was uns die russischen Genossen vorschlagen, dann müssen wir sagen, daß ihre Bedingungen ein Ausfluß spezifisch russischer Philosophie sind, die den anderen Ländern nicht eigen ist. (Sehr richtig!) Was die russischen Genossen uns bringen, ist eine russische Internationale. Wir wollen aber eine internationale Internationale. (Beifall rechts.) Wenn wir in aller Ruhe prüfen, was uns die russischen Genossen vorschlagen, dann müssen wir sagen, daß ihre Bedingungen ein Ausfluß spezifisch russischer Philosophie sind, die den anderen Ländern nicht eigen ist. (Sehr richtig!) Was die russischen Genossen uns bringen, ist eine russische Internationale.

Legien befehligen.

Dann braucht man nicht den ganzen Apparat zu zertrümmern. (Lofender Beifall rechts.)

Redner wendet sich dann sehr scharf gegen das Agrarprogramm der Bolschewiki, das er für die westeuropäischen Länder als veraltet und längst überholt bezeichnet. Gegen die Bauern können wir nun und nimmer eine Revolution machen, ohne das selbe zu erleben wie in Ungarn und in Bayern. (Hört, hört!)

Redner wendet sich dann gegen die Annahme der Russen, daß die Weltrevolution nahe bevorstehe. Daß sie noch nicht kommt, ist nicht Fehler oder Versehen einzelner Führer, sondern es fehlen die ökonomischen Bedingungen. (Sehr richtig! rechts.) Aber wenn Sie die Arbeiterschaft spalten, dann dauert die Stunde der Revolution noch viel länger. (Beifall rechts.) Ich sage: Alle Genossen, die nicht nur die Worte von Marx im Munde führen, sondern Gedanken im Kopf haben, müssen erkennen, daß es nicht möglich ist, überall die Revolution in der gleichen Weise durchzuführen wie in Rußland. (Beifall rechts.) Dort konnte eine kleine Seite

von ein paar hundert Leuten die Führung

übernehmen, aber bei uns sind solche kleine Gruppen nicht das Proletariat. (Lofender Beifall rechts.) Wir haben gewiß den Willen, uns mit allen Genossen, auch den russischen, zusammenzuschließen, aber zur Vereinigung gehören zwei. Und wenn die Frau Schwierigkeiten macht, dann muß die Heirat hinausgeschoben werden. (Heiterkeit.) Darum bitte ich die Genossen von Rußland, die Bedingungen bereit abzuändern, daß es dem westeuropäischen Proletariat möglich ist, sie anzunehmen und durchzuführen. (Stürmischer Beifall rechts.) Ich schließe mit den Worten von Marx: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! Und nicht: Proletarier aller Länder trennt Euch! (Brausende Applaus auf Longuet und stürmischer Beifall rechts folgten diesen Worten. Die Linke schwieg.)

Marxoff betont in einer persönlichen Bemerkung, daß es zuerst die Kommunisten waren, die gegen die Regierung der Menschewiki in schonungslosster Weise vorgingen. (Hört, hört!)

Daran schließt sich eine Kontroverse zwischen Ledebour und Adolf Hoffmann, in der Hoffmann in persönlicher Weise Ledebour als ein hysterisches Weib männlichen Geschlechts bezeichnet.

Als Frau Toni Seaber einen Satz, der aus der Rede Longuets angegriffen wurde, im genauen Wortlaut wiedergibt, erhebt von der Galerie der Ruf: Hans mit Longuet! Es ist ein selbständiges Zeichen, wenn man dem Enkel von Karl Marx aus einer Versammlung einen solchen Ruf mache, ohne daß er gerügt wird.

Nach einer längeren Reihe persönlicher Bemerkungen wird

berichtet

Bericht der Mandatsprüfungskommission
erstattet. Von 393 Mandaten werden 36 angegriffen. Es sind die aus Hannover, Hamburg und Württemberg. Die Mandatsprüfungskommission schlägt vor, die Hamburger Mandate im Verhältnis 7:3 und die Württemberger 7:2 auf Befürworter und Gegner zu verteilen, da dort keine Urwahlen stattgefunden hätten.

Im Anschluß hieran entspannen sich lebhafte Auseinandersetzungen. Für die Rechte gibt Rosenfeld eine Erklärung ab, daß sie angesichts des Fehlens einer gemeinsamen Grundlage des Wahlverfahrens auch dem Parteitag eine gemeinsame rechtliche Grundlage abspreche. Es kommt zu stürmischen Protestrufen der Linken. Als dem Redner in schimpfender Weise „Rechtsanwalt“ zugerufen wird, antwortet er: Dem Rechtsanwalts Lewi laufen Sie doch nach! (Stürmische Heiterkeit.) Die Rechte legt zum Schluß „vor aller Welt“ feierliche Rechtfertigung gegen die Mandatverteilung ein. (Beifall rechts, losender Beifall links.)

Demgegenüber spricht Roenen für die Linke der Erklärung ab, daß sie angesichts des Fehlens einer gemeinsamen Grundlage des Wahlverfahrens auch dem Parteitag eine gemeinsame rechtliche Grundlage abspreche. Es kommt zu stürmischen Protestrufen der Linken. Als dem Redner in schimpfender Weise „Rechtsanwalt“ zugerufen wird, antwortet er: Dem Rechtsanwalts Lewi laufen Sie doch nach! (Stürmische Heiterkeit.) Die Rechte legt zum Schluß „vor aller Welt“ feierliche Rechtfertigung gegen die Mandatverteilung ein. (Beifall rechts, losender Beifall links.)

Wir sind die U. S. V. D.!

(Stürmische Protestrufe rechts, losender Beifall links.) Weiter erklärt Redner: Alle Beschlüsse dieses Parteitages sind rechtsverbindlich. (Stürmischer Protest rechts.)

Ein Antrag Adolf Hoffmann auf Schluß der Debatte wird angenommen. Als es zur Abstimmung gehen soll, scheiden sich die Geister wieder in schärfster Weise. Die Rechte verlangt, daß die angegriffenen Mandate nicht mitstimmen dürfen, was die Linke nicht gelten lassen will. Die Linke muß sich aber durch die Mandatsprüfungskommission überzeugen lassen, daß sie unrecht hat. Als die von der Abstimmung ausgeschlossenen Vertreter die Absicht ausdrücken, doch mitzustimmen, ruft Adolf Hoffmann seinen Freunden zu:

laßt doch, es langt ja!

(Heiterkeit.) Ein tragikomisches Schauspiel entwickelt sich dann, als die Abstimmung vorgenommen wurde und man immer wieder zu keinem oder einem falschen Ergebnis kam. Erst bei Eröffnung der Nachmittagsitzung wird das Resultat bekanntgegeben: 180 gegen 124. Damit sind sämtliche Mandate für gültig erklärt.

In der Nachmittagsitzung kommt es zu einer lebhaften Geschäftsordnungsdebatte. Als Theodor Liebknecht (rechts) seine Haltung verteidigen will, wird ihm auf Veranlassung der Linken das Wort entzogen.

Vor der Schlußabstimmung über die beiden vorliegenden Resolutionen beantragt Memmele-Stuthart (links) getrennte Abstimmung, auch über die Leitsätze und die Bedingungen. Ebenso fordert er namentliche Abstimmung über die Resolutionen. Ledebour wendet sich dagegen. Der 2. Vorsitzende Dittmann tritt den Ausführungen Ledebours bei, was Lärm und Unruhe auf der Linken hervorruft. Der Wort-

führer der Linken, Roenen, zieht darauf den Antrag Memmele zurück unter der Feststellung, daß die Rechte sich drücke. (Stürmische Protestrufe rechts, lebhafter Beifall links.)

Darauf wird in die namentliche Abstimmung über die Resolutionen Ledebour und Stöder eingetreten.

Die Abstimmung befiel das Todesurteil „der einigen U. S. V.“ mit dem erwarteten Sieg der Rosowitzer.

Die Anschließungsresolution Däumig-Stöder wurde mit 237 gegen 156 Stimmen angenommen. 2 Stimmen waren ungültig.

Grispin gibt als bisheriger Vorsitzender der U. S. V. D. und auf Beschluß des Zentralkomitees folgende

Erklärung der Rechte

ab: „Ein Teil dieses Parteitages hat die 21 von der Dritten kommunistischen Internationale vorgeschriebenen Bedingungen angenommen. Damit hat sich dieser Teil verpflichtet gemäß § 16 und 17 der Aufnahmebedingungen in die auf Grund der Beschlüsse der kommunistischen Internationale bereits konstituierte U. S. V. D. Sektion der Dritten Internationale einzutreten. Der Anschließungsaufruf einer anderen Partei bedeutet aber nach dem Beschluß des Parteitages der U. S. V. D. von 1919, wonach kein Parteigenosse gleichzeitig einer anderen Partei angehören darf. . . Die Forderung geht in stürmischen Tumult unter. Als es dem Redner gelingt, wieder zu Wort zu kommen, fährt er fort: Deshalb haben diese Mitglieder dem Interesse der Unabhängigen Partei zuwidergehandelt und den organisatorischen Zusammenhang mit den Mitgliedern zerlegt, die auf dem Boden der Leipziger Beschlüsse in der U. S. V. D. bleiben wollen. Die Versammlung hat mit Annahme der Resolution Däumig-Stöder aufgehört, Parteitag der U. S. V. D. zu sein.

Der jetzt ein ungeheurer Tumult ein. Alle Delegierten springen auf. Die Linke heult und macht höhnische Zwischenrufe. Grispin sucht immer wieder zu Wort zu kommen und fordert schließlich die Mitglieder der U. S. V. D. auf, den Saal zu verlassen und als einziger richtiger Parteitag der Unabhängigen Partei sich in einen anderen Sitzungssaal zu begeben.

Mit einem Hoch auf die Unabhängige Partei verläßt die Rechte den Saal.

Die Linke antwortet unter stürmischem Tumult mit Hochrufen und mit dem Winken der Internationale. Nach Sprengung des Parteitages erklärt der Versammlungsleiter Braß und der ehemalige zweite Vorsitzende der U. S. V. D. Däumig, daß diese Erklärung des rechten Abzuges keine Geltung habe, sondern daß die Mehrheit dieses Parteitages noch wie vor der Parteitag der Unabhängigen Partei Deutschlands sei.

Däumig verliest darauf eine Erklärung Sinowjew, worin dieser zum Ausdruck bringt, daß das Exekutivkomitee von der U. S. V. D.

nicht den Uebertritt zur U. S. V. D. fordere.

(Lebhafter Beifall.) Das Exekutivkomitee ist überzeugt, daß durch das Weggehen der Opposition die U. S. V. D. eine einheitliche kommunistische Bruderpartei mit der U. S. V. D. und allen wahren revolutionären Parteien bilden wird. (Brausender Beifall.) Hierauf ergreift

Sinowjew

persönlich das Wort und gibt seiner Befriedigung Ausdruck, daß die „Agenten des Bürgeriums“ dahin gegangen wären, wofin sie gehören, nämlich zum Bürgerium, und begrüßt die neue kommunistische Bruderpartei, die er auffordert, einen

Vertreter in das Exekutivkomitee

zu entsenden. Das durch die mitgeteilte Abstimmungsergebnis zeigt, daß die Befürworter des Anschlusses an die Dritte Internationale noch einige Delegierte auf ihre Seite hinübergezogen haben.

Der Parteitag der Linken gibt sofort einen neuen Vorstand und wählt in das Zentralkomitee als Vorsitzende Däumig und Adolf Hoffmann, als Sekretäre Stöder, Roenen, Gabel-Poedom, Beria Braunthal, als Beisitzer Eichhorn, Geher jun., Richard Müller, Martha Brandsee. In den Vorrat werden gewählt Braß, Memmele-Stuthart, Geher-Halle, Herzfeld-Perlin, Thelemann-Hamburg, Raab, Bayer-Rürnberg. In die Kontrollkommission werden neben 3 anderen gewählt: Geher-Bater, Deubler, Fries, Reichardt.

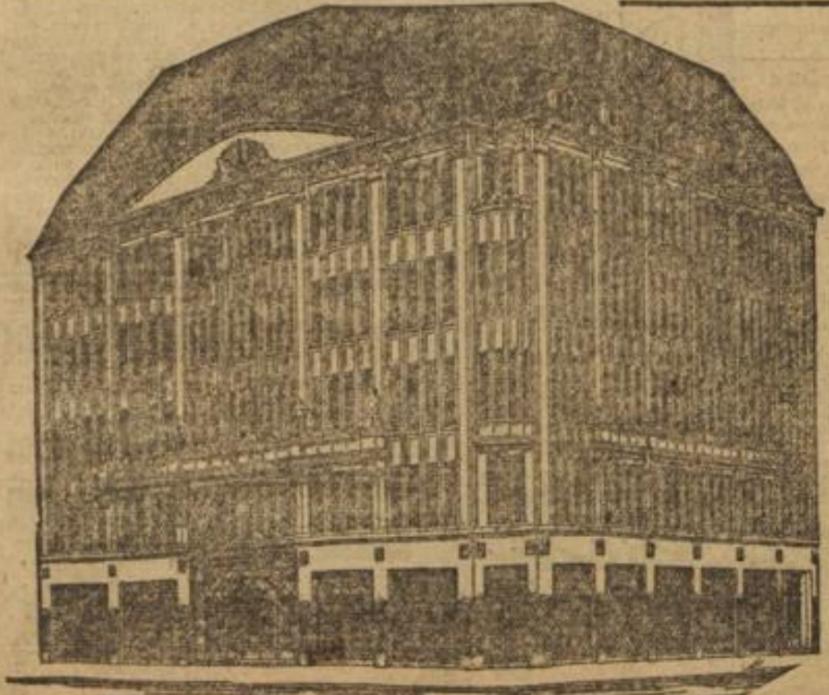
Ein Vertreter der norwegischen kommunistischen Partei übernimmt darauf deren Grüße und begrüßt das neue Mitglied der Internationale. — Der Vorsitzende der kommunistischen Jugendorganisation in der Schweiz schließt sich diesen Worten an.

Die Rechte

hat inzwischen sofort eine eigene Fraktionsitzung einberufen und für morgen vormittag den Parteitag der U. S. V. D. in das Restaurant Zoologischer Garten einberufen. Beide Gruppen werden als Parteitage der U. S. V. D. noch einige Zeit zusammenbleiben.

DEUTSCHER SCHUTZBUND
Du mußt frieren
wenn wir Obereschlesien verlassen
Mit Hilfe der
Grenz-Spende
sind Ost- und Westpreußen gerettet
Jetzt geht es um
Oberschlesien
Danken, Sparkassen, Postämter
(Postfach-Konto Berlin Nr. 73276)
nehmen Beiträge für die
Grenz-Spende entgegen

VEREINIGTE VERBÄNDE HEIMATTREUER OBERSCHLESIER



Unser Geschäft bleibt bis
Dienstag nachmittag 3 Uhr
wegen Geschäftsübergabe, Neueinrichtung u.
Komplettierung des gesamten Warenlagers
geschlossen!

Dienstag, den 19. Oktober
alles Nähere!

Warenhaus
Julius Loewenberg & Co.
Swinemünder Straße 86

Beachten Sie unsere Anzeige am Dienstag!

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus. Palestrina.
5 Uhr.

Schauspielhaus.
1/2 Uhr: Fuhrmann Henschel.
1 Uhr: Die Journalisten.

Deutsches Theater.
1/2 Uhr: Was ihr wollt.
1/2 Uhr: Einsame Menschen.
Montag: Kaufmann v. Venedig

Kammerspiele.
1/2 Uhr: Frühlings Erwachen.
1/2 Uhr: Blüchse der Pandora.
Montag: Stella.

Br. Schauspielhaus
(Karlstraße)
1/2 Uhr: Danton (auß. Ab.)
1/2 Uhr: König Oedipus (auß. Ab.)
Montag: Jedermann.

Theater i. d. Königsgräberstraße
1 Uhr: Geständnis.
1/2 Uhr: Rausch.
Maria Orska, Alfred Abel, Joh. Riemann, Frieda Richard, Jose Veidtkirch, E. Dernburg, K. A. Römer.
Montag: Erdgeist.
Maria Orska, A. B. Stehrück
Dienstag: Rausch.
Mittwoch: Baumeister Solness
Albert Stehrück, Erika Glässer.
Donnerstag: Rausch.
Freitag: Mirandolina.
Eise Heims, Salfer, Brandt, Riemann, Pröckl, Behmer.
Sonntag: Rausch.
Montag: Erdgeist.

Komödienhaus
1 Uhr: Der Biberpelz.
1/2 Uhr: Der Herr Minister
mit **Max Pallenberg**
Sonntag: zum 1. Male:
Die Sache mit Lola
Schwank in 3 Akten mit
Max Pallenberg.
Josephine Dora u. G. J. Emmy Sturm, Heinz Stieda, Herm. Picha, Leonhard Haskel, Herbert Kiper.)

Berliner Theater
1 Uhr: Wie einst im Mal.
1/2 Uhr: Der letzte Walzer mit **Fritzi Massary**

Central-Theater
1/2 Uhr: Fran Bäbel (Operette)
Deutsches Opernhaus
1/2 Uhr: Der Prophet.
Friedr.-Wilhelmstr. Th.
1/2 Uhr: Hobeit die Tänzerin.
Kleines Theater.
1/2 Uhr: Die Pfarrerhauskomödie.
1/2 Uhr: Die Pfarrerhauskomödie
1/2 Uhr: Schauspielhaus.
1/2 Uhr: Kindertragödie.
1/2 Uhr: Komische Oper
1/2 Uhr: Liebe im Schnee.
1/2 Uhr: Liebe im Schnee.
Lustspielhaus
1/2 Uhr: Familie Hansemann
1/2 Uhr: Arnold Rieck in
Zwangsquartierung.
Metropol-Theater.
1/2 Uhr: Charley's Tante
mit Guido Thielscher.
1/2 Uhr: **Hollandweibchen**
Neues Central-Theater
1/2 Uhr: Die Dame im Frack.
Neues Operettenhaus
1/2 Uhr: Der Obersteiger.
1/2 Uhr: Die Oskosharonee
Neues Volkstheater
1/2 Uhr: Der Biberpelz
Schiller-Theat. Charl.
1/2 Uhr: Der Meiseidauer.
1/2 Uhr: Die gutgeschnittene Ecke
Körge: Bestinas Verlobung.
Thalia-Theater
1/2 Uhr: Die närrische Liebe.
1/2 Uhr: Der dumme Franzl.
1/2 Uhr: am Nollendorfpark
1/2 Uhr: Der Vielgeliebte.
1/2 Uhr: Wenn Liebe erwacht
Theater des Westens
1/2 Uhr: Die Frau im Hermelin.
1/2 Uhr: Der ersten Liebe gold. Zeit
Wallner-Theater
1/2 Uhr: Eine Ballnacht.
1/2 Uhr: Der Geiger von Lugano.
Walhalla-Theater
Nachm. 3/4 u. abds. 7/8 Uhr
Gastsp. Hartstein

Residenz-Theater.
Täglich abends 7/8 Uhr:
Die Freundin
Filla Durieux, Toelle, Bildt, Aibera, Valentin.

Casino-Theater
Lehringer Str. 37. — Tel. 1/2:
Knorps sel. Witwe
und „Anschluß verpaßt“.
Singspiel mit Viktor Litzke.
Neal Ernst Walter, Humorist.
Sonntag, 3/4: Der Hausdrache

Blüthner-Orchester
1/2 Uhr: Konzert.
1/2 Uhr: Konzert.
Dirigent: S. Meyrowitz.
Sol.: Konzm. Lambian (Viol.)

Theater am Nollendorfpark
Leitung: Herman Haller.

Freitag, den 22. Oktober, abds. 7 Uhr

Zum

50.

Male:

Unter persönlicher Leitung
des Komponisten!

„Wenn Liebe erwacht...“

Operette in 3 Akten nach
v. Schönthan u. Koppel-Ellfeld v.
Herman Haller
und **Rideamus**
Musik von
Eduard Künnecke
Bühnenbilder: **Ernst Stern**
In Szene gesetzt von
Herman Haller **Robert Negrel**
Mitwirkende:
Grete Freund **Lori Leug**
Erif Wirl **Carl Seppert**
Schüh **Wille** **Supperly**

DECLA-LICHTSPIELE

MARMORHAUS
Tophar-Mumie (Uraufführung)

DECLA-LICHTSPIELE
Der Todfeind (Uraufführung)

MANT-LICHTSPIELE
Frauenhaus von Brescia

DECLA-LICHTSPIELE
Fluch der Menschheit I. Teil: Die Tochter der Arbeit

DECLA-LICHTSPIELE
Fluch der Menschheit II. Teil: Im Rausche d. Milliarden

DECLA-LICHTSPIELE
Menschen von heute

THEATER-MORITZPL.
Frauenhaus von Brescia

BALLSCHNIEPER-LICHTS.
Kindesraub im Zirkus Buffalo

HUMBOLDT-THEATER
Die Sippschaft

DECLA-LICHTSPIELE
Der Abenteuer von Paris

BIOPHON-THEATER
Die Tänzerin

Das kommende Ereignis:
Die Jagd nach dem Tode (Urauff.)
Decla-Lichtspiele, Unter d. Linden 21

Garnis.-Kirche, No. 25, Okt. 8 U.

Brahms' Requiem
Akadem. Chor, Voraufführung

K.: 3, 6, 9, 12 M.
Bote & Bock, A. Wertheim, Küster.

Blüthner-Orchester, Dir.: John Petersen
Sol.: Joh. Behr end, v. Raatz-Rockmann.
Sonntag, 24. 10., 4 1/2 U. nachm.
Karten 2, 4, 6, 8 M.

Konzert-Leitung Hans Adler
Blüthnersaal, Mittwoch, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
L. Sinfonie-Konzert m. d. Blüthner-Orchester
BEEHOVEN-ABEND
Dirig.: **Theodor Müngersdorf**
Sol.: **Alfred Wittenberg**
Progr.: Ouvertüre Leonore 3, Sinfonie Nr. 7, Violin-Konzert und Romanzen.
Karten 3—10 M. bei Bote & Bock und A. Wertheim.

Proletarisches Theater.
20. Okt. 7 Uhr Müllerstr. 142
Gegen d. weiß. Schrecken,
Für Sowjet-Rußland

Walhalla Theater
a. Rosenthaler Pl.

Heute, Sonntag,
3 1/2 und 7 1/2 Uhr
Wilhelm Hartstein
nur noch
bis einschl. Dienstag d. 19.
Der Stolz der 3. Komp.
Ab Mittwoch, 20. Oktbr.:
Der lustige Witwer
u. d. große Programm
Nachmittags ungekürzt
wie abends.
Ermäßigte Preise!

Königstadt-Theater
Bahnhof Jannowitzbrücke.
Tägl. 7.30 Gala-Sänger
im Ballsaal T A N Z.

Schall und Rauch
Dir. Hans v. Wolzogen.
Wiederaufreten
Paul Graetz
Mady Christians
und
d. gr. Oktober- Progr.
Balalaika-Orchester.
Konzert 7 1/2, Beginn 8 1/2

METROPOL
Kurfürstendamm
12 Attraktionen.

Nelson-Theater
am Kurfürstendamm
7 1/2 Tägl. 7 1/2
Die neue Revue
Total Manoli
von Fritz Grünbaum.
Musik von Rud. Nelson.
Vorverkauf 1—6 Uhr
an der Theaterkasse.

BTD
Potsdamer Str. 38
Turmstr. 12
Sumurun
Alexanderpl.-Passage
Das Valutamädel
mit **Ossi Oswald**
Friedensau. Rheinstr. 14
Fern Andra
in dem phant. Film
Genuine.

Eintritt frei.
Adi-Haus
Taubenstr. 34 — Ztr. 1052

Toni von Bukovitz
Paul Matloetz
Evalotte Bachmann
Helmut Kreuzer
Lotte Schopenhauer
Arthur Kaplan
Darymar Nansen-Reinisch
Helmut Jurak
Adi Liebans Meisterquart.
Adolf Liebans

Bargefränke
Erstkl. Küche, H. Weine
Mocca, Tee, Schokolade
Beginn 7 Uhr.
Eintritt frei.

Germania - Prachtsäle
C. Richter, N. 4,
Chausseestr. 110.
Jeden Sonntag
Hoffmanns
Nord. Sänger
Beg. u. Vorstellg. 6.
d. Konzerts 5 1/2 Uhr.
Nachd. Fam. Kränzchen.
Im weißen Saal v. 4 U
ab: Großer Ball.

Schönheitstänze
Lola Lieban
Roberta
Jörgen
4-Uhr-Tee ♦ Tanzkabarett.

Große Volksoper Berlin
Freitag, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr.
Neue Welt (großer Saal), Hasenheide 108—114

Nikisch-Konzert
Philharmonisches Orchester
Melanie Kurt
Ernestine Färber-Strasser,
Münchener National-Theater.
Programm: Ouvertüren „Oberon“, „Euryanthe“,
„Les Preludes“, Sinfonische Dichtung,
„Sinfonie Nr. 3“ (C-moll).
Arien aus „Oberon“, „Euryanthe“, Duett aus „Alda“.
Karten à 9,—, 6,50, 4,50
bei Wertheim u. Erich Bading, Neukölln, Bergstr. 43.

Mittwoch, den 3. November, abends 7 1/2 Uhr
Neue Welt (großer Saal), Hasenheide 108—114
I. Opernaufführung Beethoven-Gedenkieler
Fidelio
Oper in 2 Akten
von L. v. Beethoven
Spielleitung: Herm. Bachmann (Staatsoper).
Solisten: Melanie Kurt und Mitglieder der Staatsoper: Marie Escher, Ernst Kraus, Leo Schützendorf, Otto Helgers, Waldem. Henke, Karl Ziegler.
Karten zu 15,50, 13,50, 11,50, 8,50, 6,70 M. (einschl. Steuer u. Sozialabgabe) bei Bote & Bock, Wertheim und E. Bading, Neukölln, Bergstr. 43.
Anteilnehmer bedeutende Ermäßigung!
Verlangt Prospekt! 112K

Circus Busch
Tägl. 7.15. Sonntag und
Mittwoch auch 3:
Gastspiel **Sarrasani**
H. Stosch
Vorverkauf: Circuskasse
und Warenhäuser Tietz.

Circus
bis Montag!
Nur noch
Neukölln
Kals.-Friedrich-Str.
am Polizei-Präsidium.
7 1/2 Uhr:
Montag abend letzter Tag
Kleine Preise:
Ab Mittwoch:
Berlin, Bahnhof Gesund-
brunnen, Badstraße.
Täglich 7 1/2 Uhr

Winter-Garten
Heute: 2 Vorstellungen
3 1/2 Uhr 7 1/2 Uhr
Kleine Preise
Kind d. Hälfte!
Varieté-Spielplan
Rauchen gestattet!

Volkskonzert
am Dienstag, 19. Oktober 1920, abends 7 1/2 Uhr,
in der
Brauerei Königstadt, Schönhauser Allee 10-11,
Wagner-Abend.
Leitung: Theodor Wittmäss.
Kapellmeister: Przywarski mit dem Deutschen Ton-
künstler Orchester.
Armin Liebermann, Cellovirtuose,
Elly Jörn, von der Staatsoper,
Elly Brandenberg, Flügel.
Eintrittspreis: 3,20 M. einschließlich Steuer.
Billets sind zu haben am Bötzel der Brauerei
Königstadt, in den Geschäften mit Plakataushang
und bei den Hauskolporteurs.

Musikhochschule. 18. Oktober, 7 1/2 Uhr
Hans Mühlhofer
spricht Balladen und Novellen
Karten 3, 5, 8, 10 M. Bote u. Bock, A. Wertheim.
Neue Welt, Hasenheide 108—114
Mittwoch, 20. Oktober, 7 1/2 Uhr: Meisterkonzert
Walther Kirchhoff
Lieder und Arien.
Karten 3, 4, 5, 6 M. Bote u. Bock, A. Wertheim; in
Neukölln: Bading, Bergstr. 43, Möllner, Werner, Lindner

Bechsteinaal, Mittwoch, 20. Oktober, 8 Uhr:
Kammermusikabend
Käte Albert Fritz
Kajes Jacobeit Becker
(Klav.) (Viol.) (Cello)
Beethoven: Trio c-moll; *Romance G-dur. —
Mozart: Trio V.
Karten: 10—4 M. u. Steuer b. Bote & Bock, Werth, Abendt.

Voraufrührung der Sing-Akademie
Direktor Prof. Dr. Georg Schumann.
Donnerstag, 21. 10., 7 1/2 Uhr, in der alten Garnisonkirche.
J. S. Bach: Motetten: Singet dem Herrn, Jesu
meine Freude. — **Christoph Bach:** Motette: Ich
lasse dich nicht. — **Helarich Schütz:** Zwölfjährige
Jesus im Tempel. Motette: Herzlich lieb. 2637b
Karten zu 5, 4, 3, 2 M. an der Kasse der Sing-Akademie,
bei Bote u. Bock und Wertheim.

Ausschneiden! Gültig nur bis
31. Oktbr. 1920.
Sondervergünstigung
nur für die Leser des „Vorwärts“.

Residenz-Theater
Sonntag, 17. Okt., 4 Uhr:
Die Freundin.
Mittwoch, 20. Okt., 4 Uhr:
Struwwelpeter.
Donnerstag, 21. Okt., 4 Uhr:
Schneewittchen.
Freitag, 22. Okt., 4 Uhr:
Struwwelpeter.
Sonntag, 23. Okt., 4 Uhr:
Schneewittchen.
Sonntag, 24. Okt., 4 Uhr:
Die Freundin.
Mittwoch, 27. Okt., 4 Uhr:
Struwwelpeter.
Donnerstag, 28. Okt., 4 Uhr:
Schneewittchen.
Freitag, 29. Okt., 4 Uhr:
Struwwelpeter.
Sonntag, 30. Okt., 4 Uhr:
Schneewittchen.
Sonntag, 31. Okt., 4 Uhr:
Die Freundin.

Trianon-Theater
Sonntag, 17. Okt., 4 Uhr:
Der Roman einer Frau.
Mittwoch, 20. Okt., 4 Uhr:
Rotkäppchen.
Donnerstag, 21. Okt., 4 Uhr:
Max und Moritz.
Freitag, 22. Okt., 4 Uhr:
Rotkäppchen.
Sonntag, 23. Okt., 4 Uhr:
Max und Moritz.
Sonntag, 24. Okt., 4 Uhr:
Der Roman einer Frau.
Mittwoch, 27. Okt., 4 Uhr:
Rotkäppchen.
Donnerstag, 28. Okt., 4 Uhr:
Max und Moritz.
Freitag, 29. Okt., 4 Uhr:
Rotkäppchen.
Sonntag, 30. Okt., 4 Uhr:
Max und Moritz.
Sonntag, 31. Okt., 4 Uhr:
Der Roman einer Frau.

Ausschneiden! Dieser Schein gewährt zu allen
oben angelegten Aufführungen
die Entnahme von 1—6 Billets im Parkett und 1. Rang
zum bedeutend ermäßigten Preise. Die Ermäßigung
beträgt die Hälfte des Kassenpreises. Die Ausgabe
der Billets erfolgt nur an der Theaterkasse am Tage
der betreffenden Vorstellung 1 Stunde vor Beginn.

Trabrennen in Mariendorf.
Montag, 18. Okt., nachm. 12 1/2 Uhr:
8 Rennen. U. a.:
Christian Schaurte Erinnerungsrennen 20000 M.

Sonntag, 17. Oktbr., nachm. 1 U.
Rennen zu Karlshorst

Geheimnisvolles Waldweben.

Von K. Gerich.

In einem der sonnendollen Tage, die uns der September brachte, lag ich gebettet im weichen Moos des hochstämmigen Kiefernwaldes. Ein seltsames Vergnügen, so spät im Jahre den Hochsommer-temperatur umgeben noch einmal mit vollen Jähren Natur knirschen zu können. Der Wind hatte vormittags leicht aus Süden geweht, aus einer Gegend, in der noch keine Schote aufgetragen und die Amolybare mit ihrem Quailm verpfeffert. Daher verdrängte den Horizont kein Dunst, alles trat klar und scharf hervor und der wolkenlose Himmel erstreckte in reinstem Blau von einer Tiefe, wie es in unseren nördlichen Breiten nur selten auftritt. Die Luft ein Gemisch, durch das leichte Grün der hohen Kiefernspitzen hindurch sich in dieses Blau zu verlaufen, es mit den Augen und der Seele zugleich einzulaugen. Der leise Luftzug war über Mittag ganz eingestillt, der Seebinnig lag blank wie ein Spiegel da, die ganze Natur ruhte in lauterer Stille. Wohl ich sah ich, wie einer der starken, trockenen Äste an der nächststehenden Kiefer sich heftig auf und nieder bewegte, ganz in der Weise wie Zweige schwingen, wenn ein Vogel sich von ihnen abjuckt. Aber ich hatte keinen Vogel gesehen. Oder waren mir vielleicht über dem Sinnen und Denken an vergangene schöne Stunden, die ich hier einst verlebt hatte, gar die Augen etwas zugefallen? Was für ein Vogel sollte da oben geflogen haben? Eine Krähe? Sicher nicht, denn die hätte mit dem kläglichem beim Abfliegen den starken Ast nimmermehr in solche Schwingungen zu versetzen vermocht. Aber welche gefiederter und geflügeltes Geschöpf konnte es sonst gewesen sein? Während ich noch darüber grübelte, geriet mit einem Aufsatze ein starker, trockener Ast an einer anderen Kiefer in die gleiche Bewegung, und als ob es nur eines Anstoßes bedürft hätte, fingen wie auf ein Signal hin immer mehr Äste an sich in Bewegung zu setzen. Sowie ich den Hirsbaum nach rechts und links überblicken konnte, schaukelten sich an den alten hohen Kiefern die starken verdorrten Äste, wie wenn sie einen verbotenen Zwang abwerfen und sich frei im Raum bewegen wollten.

Im ersten Augenblick war ich über dieses Schauspiel wie man zu sagen pflegt „hoff“. Im Walde aufzuwachen und in steter

inniger Verührung mit der Natur alt geworden, — daß Zweige eines Baumes ohne irgend einen Anstoß von außen selbsttätige Bewegungen ausführen, so etwas hatte ich doch noch nicht wahrgenommen. Und die einzig mögliche Einwirkung von außen, ein starker Luftzug, fehlte gänzlich. Herrschte doch totale Windstille, so daß sich weder die Äste, noch die Blätter in den Ebenbüchsen rührten. Die kamen nun ausgerechnet die abgestorbenen Äste, die man als Sinnbild des Starren, Rubetwärtigen zu betrachten gewöhnt ist, dazu, sich so ungewöhnlich zu bewegen?

Die Ursachen der Erscheinung konnten nur physikalischer Natur sein. Seit mehreren Tagen schon herrschte eine ungewöhnlich hohe Temperatur. Die vom Gipfel mit der Sonnenbestrahlung einwirkende Wärme mochte den Zellen auf der oberen Seite der Äste ihre aus der Regenzeit herrührende Feuchtigkeit entzogen haben. Die Folge war ein Zusammenziehen der vordem gequollenen Zellen, wie das immer beim Trocknen des Holzes stattfindet. Die Unelastizität des starren abgestorbenen Holzes verhinderte es nun, daß der Ast dieser allmählichen Veränderung in den Geweben der einen Seite mit seiner ganzen Stellung folgte. Die obere Seite zerbrach, die untere widerstrebe horizontal. Da die Wärme anhält, wuchs die Spannung immer mehr, bis die zusammenziehenden Kräfte den Widerstand auf Zugenänderung brachen, und der Ausgleich sich mit einem Aufschlag vollzog. Daher der energische Schwung nach oben, mit dem die Äste ihre Bewegung begannen. Merkwürdig blieb bei dem Vorgang nur das schnelle Fortschreiten der Erscheinung von Baum zu Baum. Sollte die geringe Lufterschütterung bei dem ersten Schwünge, das ich wahrnahm, hingereicht, um auch bei dem nächsten Baum und dann immer so weiter die Spannung auszulösen? Oder wurden bei dem Ausgleich der Spannung in dem ersten heftig schaukelnden Äste elektrische Wellen erzeugt, die sich im Räume fortpflanzen und als Anstoß bei den anderen ebenfalls auch schon mit magnetisch-elektrischer Energie geladenen Zellen wirkten? Wer will es sagen, da wir wohl gelegentlich die Wirkungen dieser unsichtbar umspielenden Wellen und Ströme sehen, sie selbst aber nicht zu erkennen vermögen, weil uns die Natur jedes Dergleichen ihrer Wahrnehmung verweigert hat. Gehen wir doch oft genug achtlos an Erscheinungen vorüber, die für unsere Sinne gerade noch wahrnehmbar sind und bei näherem Zusehen zu höchster Bewunderung zwingen. Das erlebte ich sofort selbst wieder.

Bei dem Beobachten der Äste nahm ich auch einen kleinen, schwarzen Körper zwischen zwei Kiefern wahr, eine Spinne. Von ihrem Netz sah ich zunächst im Schatten der Äste gar nichts. Doch bald darauf fiel bei dem Weiterdrücken der Sonne ein ganzes Bündel ihrer Strahlen durch eine Lücke im Astwerk gerade in den Raum, in dem die Spinne ihr Netz ausgepannt hatte. Hell auf leuchteten nun die Fäden im Sonnenlicht und hoben sich von dem dunklen Schattenuntergrund so scharf ab, daß ich das Werk der Spinne bis in die kleinsten Einzelheiten übersehen konnte. Zunächst fiel mir die große Spannweite des Netzes auf. Mit dem Maß meines kleinen Bootes, dessen genaue Länge ich kannte, stellte ich die Entfernung zwischen den beiden Bäumen, an denen das Netz befestigt war, auf reichlich drei Meter fest. Eine tüchtige Leistung das kleine Geschöpfes, so weit die feinen Seile zu ziehen, an die es in der Mitte die noch viel feineren Fäden des Netzes knüpfte. Spinne und Mensch, in ihren Körpergrößen gegeneinander gehalten, hätte die Spinne mit ihrem Werk die von Menschenhand errichteten längsten Fängebrücken weit überflügelt. Was aber noch viel mehr faszinierte als die Liebeswindung des Netzes durch die horizontale gespannten Seile, waren die Befestigungen des Netzes nach oben, unten und schräg nach allen Seiten. Je länger ich diese Verstrickungen mit ihren Verbindungen untereinander betrachtete, desto mehr wuchs mein Staunen. Kein Zweifel; auch der geübteste Ingenieur hätte mit den feinsten Verordnungen nicht besser die Punkte feststellen können, an denen die Befestigungen anzusetzen und dann miteinander konstruktiv richtig zu verbinden waren. Das Ganze war ein technisches Meisterstück, das durch die Graftigkeit in Anlage und Ausführung auf das geschulte Auge einfach verblüffend wirkte.

Hätte ich nicht schon längst gewußt, daß viele Tiere Handlungen ausführen, die verstandesgemäß Erwägungen voraussetzen, ganz wie wir Menschen sie anstellen, das Werk der Spinne würde es mir überzeugend demonstrieren haben. Zweifellos wird die Vererbung solcher allmählich erworbenen Fähigkeiten dabei eine große Rolle spielen, aber ihre praktische Anwendung im Einzelnen mit seinen Besonderheiten ist ohne ausgesprochene geistige Tätigkeiten nicht denkbar. Das sollte uns bestimmen, der Natur immer mit offenen Sinnen gegenüberzutreten und auch dem Kleinsten in ihr unsere liebevolle Aufmerksamkeit zu schenken. Die geheimnisvollen Fäden, die durch das ganze All gehen, verbinden uns auch mit ihm.

BILLIGE PREISE für gute Wollstoffe. Wollene Kostümstoffe, Römische Streifen, Schotten für Kinderkleider, Warme Ratinés, Reinwollene Flanelle, Gestreifte Blusenstoffe. BERLIN W. & LEIPZIGERSTR.

Organisierte Arbeiter und Angestellte... Mond-Extra... Kieferapparat mit arboener Klinge.

Möbel Bar oder Teilzahlung... Möbel-Cohn... Gr. Frankfurter Str. 60.

Umsonst Möbel... Förder-Braunfohlen... Harbert Behr & Co., Berlin-Schöneberg.

Möbel... 50%... Neugebauer, Charlottenburg.

Gelegenheit!... Tuche, Buckskins, Baumwollwaren... Prima Anzugstoff v. 45.- M. p. Meter.

Gardinenverkauf... beste Qualitäten, abgepackt.

Emmler's Möbel-Fabrik... S. 59. Kottbuschenstr. 426.

Verfertepisch, Klavier, Horer... Damenhilfe... W. C. LANGE.

Gelegenheitskauf für Fabrikanten und Händler... 500 Stück... Moritz Goldstein, Werkzeugmaschinen.

Winkelhausen Deutscher Cognac... Cognacbrannterie Preuß.-Stargard.

In dieser Woche: Sehr preiswerte Seiden-Angebote

Das Seiden-Kleid

aus Seiden-Duchesse
reine Seide,
reizende Formen

295,-

aus Crepe de chine
reine Seide,
helle u. dunkle Farben

375,-

Die Seiden-Bluse

aus Crepe de chine
reine Seide,
helle u. dunkle Farben

98,-

aus Crepe de chine
reine Seide,
erzückende Form

125,-

Änderung u. Zusendung
ausgeschlossen

Maassen G.m.b.H.

Oranienstr. 165

Leipzigerstr. 42

Arthur Fabian

Bankgeschäft
Mohrenstraße 36.

Telegr.-Adr.: Mohrenbank. Postscheck-Konto: 88 975.

Sorgfältigste Beratung
bei An- und Verkauf von
Effekten, Anlagen usw.
Scheck- u. Konto-Korrent-Verkehr

Dessin Möbel

Rosenthaler Str. 39
am Hackeschen Markt, Bahnh. Börse

Möbel

Gross-Lager
billiger

moderner Wohnungs-Einrichtungen

als

auch besserer Möbel,

Überall

finden Dessin-Möbel Befall

Möbel-Ausstellung

150 Zimmer-Einrichtungen

Besichtigung erbeten.



Damen - Strapazier - Stiefel

Mk. 129⁵⁰

R. Chevreux Hochschaft ca. 21 cm m. Lackkappe,
elegante moderne Form.

Stiefelkönig

Nur Friedrichstraße 191e, an der Karlstraße.

Bekleidungsstelle der Stadt Neukölln

Bergstr. 29. Verkauf auch an Nicht-Neuköllner. Geöffnet 8-6 Uhr.

Reichhalt. Lager in moderner Herren- und Damenbekleidung
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Ein großer Posten ganz besonders empfehlenswerter Trikotagen
soeben eingetroffen:

Herren-Trikot-Hemden in allen Größen	45 ⁵⁰
Damen-Reform-Beinkleider	von 42 ⁰⁰ bis 57 ⁵⁰
Mädchen-Trikot-Beinkleider 50-60 cm lang von	27 ⁵⁰ bis 30 ⁵⁰
Herren-Trikot-Beinkleider in grau	11 ⁷⁵
Damen-Trikot-Unterhemden	22 ⁰⁰
Kinder-Trikots in grau, 60-90 cm lang	von 8 ⁹⁵ bis 14 ⁹⁵
Kinder-Sweater 40-50 cm lang	15 ⁵⁰

Billige Preise in Schuhwaren und Strümpfen

Fischer & Wolff

Berlin C Spandauer Str. 10
Ecke Kaiser Wilhelm-Str.

Außergewöhnliche Angebote

in allen Abteilungen

Deutsche Teppiche

Teppichstoffe / Läuferstoffe

Peiser Teppiche

Verbindungsstücke / Helms

Möbelstoffe

in Gobelin, Seide und Verdure

Zischdecken / Divandeden

Gardinen u. Vorhänge

Sämtliche Deutschen Teppiche und Stoffe
sind ohne Papierfüllung
Echte Teppiche ohne Pflanzenfasern

Schutz

gegen Diebstahl, Zerstörung und Beschädigung von

Bureaumaschinen

jeder Art (Schreib-, Rechen-, Vervielfältigungs- usw.
Maschinen) gewährt die 1103D

Bureaumaschinen-Versicherung

der Pharus Allg. Versicherungsaktiengesellschaft in
Berlin bei mäßigen Prämien u. liberalen Bedingungen.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte oder Vertreter-
besuch von der

Filialdirektion Heinrich Fraenkel
Aktienges. für Versicherungsvermittlung
Berlin W. 8, Charlottenstr. 48.
Fernspr.: Zentrum 973, 7657, 7658, 7659.

Klubsessel, .
Rinbilder 300,- Garnituren
4000,- Ledermöbelfabrik,
Grüschtr. 36. Agl. 741 u. 74

Warme Kinderkleider

für 1- bis 3jährige aus prima doppelseitigem 25 bis 45
Velours-Barchent M.
Leibchen-Unterröcke und Höschen aus 18 bis 35
pr. Velours- u. Pikee Barch L. 1- bis 6jähr. M.
Handtücher aus eingeleichtem 8 bis 10
derben Leinen M.
Verkauf auch an Private! Nähe
Koranski, Tempelherrenstr. 16 Itatesch. Tor

Neue Teppiche

mit kleinen Behebhirn,
auch gebrauchte, (pot-
tm. Leihhaus, Berlin C., Rosenthaler Str. 10.büg)

B. FEDER

Brandenburgerstr. 1 | Kottbuser Dam 180
Frankfurter Allee 350 | Charlottenb., Scharrnstr. 5

Damen- u. Herren-Konfektion

in grosser Auswahl,
Kostüme in Kammergarn, moderne Form.
Ulster, Strick- u. Flauchjacken.
Mantelkleider, Kleider l. Seide u. Wolle
Röcke, Blusen in Seide, Crêpe de Chine etc
Pelzkragen, Pelzmuffen
Kreuzföhrse.
Herren-Ulster und Paletots
Herren-Anzüge, einzelne Hosen
Barchent-Konfektion
Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Deutschösterreich wählt.

Am heutigen Sonntag wird in Deutschösterreich die zweite Nationalversammlung gewählt. Der Wahlkampf war lang und erbittert. Die Sozialdemokraten führten gegen die Christlichsozialen vor allem ihre Kriegs- und Siegfriedenspolitik, ihre monarchistischen Tendenzen und die jüngst entfallenen Beziehungen zu Serbien, Ungarn ins Feld, während die Schwarz-, Deutschnationalen und Demokraten — zu deren Kandidaten Ottokar Czernin gehört — kräftig den bolschewistischen Lappen schwingen. Man mißte eigentlich annehmen, daß diesem Beginn um so weniger Erfolg winkt, da die Sozialdemokraten von den Kommunisten seit Jahr und Tag als Bourgeois und Verräter beschimpft werden. Die Kommunisten selber haben auf Befehl von Moskau ihren ursprünglichen Beschluß auf Wahlenthaltung revidiert. So stehen die Sozialdemokraten zwischen zwei Feuern, sozusagen in der Dreifaltigkeit; die Partei, die das Opfer gebracht hat, in diesem grenzenlosen Zusammenbruch zu regieren, ist aber für den Spießer, für den Schwarz- wie für den Blauen und den Allererhöhten, an allem schuld. Dazu kommt noch, daß unsere Genossen die Wiener Stadtverwaltung übernehmen mußten. Zwar haben sie die Republik gesichert, aber sie haben es verstanden, eine zuverlässig antireaktionäre Wehrmacht aufzustellen. Das ist für den Soldat ihr Hauptverbrechen — an der Republik liegt ihm ja nichts.

So dürften auch drüben zahlreiche Witzläufer obfallen und die Stimmenzahl der Sozialdemokratie die Stärke ihrer überzeugten Anhänger wiedergeben. An eine sozialdemokratische Mehrheit ist in dem überwiegend agrarischen Alpenland nicht zu denken, andererseits wird Wien eine reaktionäre Mehrheit verhindern. Vielleicht werden die Deutschnationalen aus der Korruption der Christlichsozialen und aus der Aufpeitschung des Nationalgefühls durch das Diktat von St. Germain erheblichen Gewinn ziehen. Das Resultat dürfte sein, daß auch weiter irgendeine reise Partei- und Klassenherrschaft unmöglich ist.

Aber nicht die Wahlen und ihre Folgen sind die Hauptfrage, sondern die Gefahr für die Republik Deutschösterreich und Tschechoslowakei, die von Serbien, Ungarn und seinen französischen Hintermännern droht. Sie schneidet die beiden Republiken zusammen, und daraus können noch Früchte erwachsen, über die man in Paris stöhnen und anderswo sich freuen wird.

Der Südslaweneinmarsch befohlen!

Belgrad, 16. Oktober. (WZ.) Zur Entsendung zweier südslawischen Bataillone in die Volksabstimmungszone Kärnten hat die serbische Regierung der Interalliierten Volksabstimmungskommission mitgeteilt, sie habe diese Maßnahme getroffen, um der jugoslawischen Verwaltung in dem Augenblick zu Hilfe zu kommen, wo sie ihren Dienst der Volksabstimmungszone einstellt. Durch die Entsendung der Truppen soll die Sicherheit derjenigen Bewohner gewährleistet werden, die aus ihrer Zuneigung zu Jugoslawien kein Hehl gemacht haben. Trotz dieser Erklärung hat die Interalliierte Kommission die Zurückziehung der beiden Bataillone gefordert.

Man beachte: es handelt sich um die reindeutsche Zone A, in der gar nicht abgestimmt wurde.

Klagenfurt, 16. Oktober. (Z.N.) Heute wird endlich in allen Ortschaften eine zweisprachige Proklamation der Interalliierten Kommission mit dem amtlichen Abstimmungsergebnis angeschlagen werden. Die Zahlen lauten 32 025 für Deutschösterreich und 15 278 für Südslawien. Das Abstimmungsprotokoll ist von dem südslawischen Bevollmächtigten vor seiner Abreise anerkannt und unterzeichnet worden. Die südslawischen Zeitungen in Laibach und Belgrad erklären, daß Südslawien das Abstimmungsergebnis nicht anerkenne und beschuldigen die englischen und italienischen Offiziere, 8000 gefälschte Stimmzettel für Deutschösterreich und des Transportes der Wahlurnen in diese hineingeschmuggelt zu haben. In den südslawischen Städten finden große Demonstrationen und kriegerische Kundgebungen gegen Italien statt, welches verächtlich wird, bei der bevorstehenden Grenzregulierung ungerechte Ansprüche für sich zu erheben. Die Interalliierte Kommission hat die deutschösterreichischen Behörden verurteilt, daß die deutschösterreichische Gendarmerie in die Zone A vorrücken und im Falle der Säuberung dieses Gebietes die deutschösterreichischen Behörden bereits am Dienston wieder die Verwaltung des ganzen Abstimmungsgebietes übernehmen sollen.

Sieger Nepp.

London, 16. Oktober. (Telunion.) Die „Daily News“ berichten, daß sich Paris kürzlich über die hohen Bezüge der Mitglieder der verschiedenen interalliierten Kommissionen in Deutschland ausgehalten habe. Nach Angaben der „Daily News“ bezieht ein Präsident einer interalliierten Kommission fünfmal mehr als der deutsche Reichskanzler und siebenmal mehr als der Reichswehrminister. Ein Oberst bekommt dreimal mehr als der Reichskanzler und viermal mehr als der Reichswehrminister. Ein Leutnant wird 2½ mal besser als der Reichskanzler und 3½ mal besser als der Reichswehrminister bezahlt. Ein Offizier ohne besonderes Kommando erhält 1½ mal soviel als der Reichswehrminister und 5000 M. jährlich mehr als der Reichskanzler, ein einfacher Soldat der interalliierten Kommission ebensoviel wie der deutsche Reichswehrminister. Die von Deutschland für die interalliierten Kommissionen zu zahlenden Unterhaltungskosten betragen schätzungsweise 200 Millionen Mark, was zwei Drittel der Umsätze gleichkommt, welche Deutschland für die Unterhaltung seines Heeres vor dem Kriege jährlich zu zahlen hatte. — Es ist festzustellen, daß fast jeder der den interalliierten Kommissionen in Berlin angehörende Soldat auf Berliner Banken ein schnell anwachsendes Konto besitzt und daß viele Offiziere ohne besonderes Kommando, unzufrieden mit den ihnen von der deutschen Wehrmacht zugewiesenen Wohnungen, moderne Villen in den feinsten Bezirken der Stadt Berlin gemietet haben.

Deutschland liefert.

Paris, 16. Oktober. (Gavas.) Der Wiedergutmachungsausschuß teilt in einem Bericht über seine Arbeiten u. a. mit: Die deutsche Regierung sei ihren Verpflichtungen aus dem Abkommen von Spa nachgekommen und habe annähernd die verlangten Quantitäten geliefert: im September: 1 477 829 Tonnen an Frankreich, 165 282 Tonnen an Italien, 197 108 an Belgien und 98 667 an Luxemburg. Diese Mengen hätten bestanden aus 1 145 477 Tonnen Steinkohle, 498 490 Tonnen Koks und 126 734 Tonnen Braunkohlenbriketts. Die Schatzfonds für Deutschland in Höhe von 20 und 40 Milliarden Goldmark seien am Sitz der Wiedergutmachungskommission niedergelegt worden.

Auch Holzlieferungen für die Entente!

Berlin, 16. Oktober. In diesen Tagen haben in Paris Verhandlungen begonnen, in denen über die Holzlieferungen an die Entente auf Grund des Friedensvertrages beraten werden wird.

Ein Pole Oberbürgermeister in Hamburg.

Wie die „P. P. R.“ erfahren, hat die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Hamburg ein Telegramm an den sozialdemokratischen Parteitag in Kassel geschickt, in dem sie sich darüber beschwert, daß in Hamburg mit Hilfe des Zentrums mit 13 gegen 10 Stimmen der Kandidat der Polenfraktion, ein junger unerfahrener Assessor, zum Oberbürgermeister gewählt worden ist. Sie bittet den Parteitag, im Hinblick auf die Abstimmung in Oberschlesien dieses Treiben des Zentrums im Auge zu behalten.

Der Handstreich von Wilna.

Warschau, 10. Oktober. Der Vizeministerpräsident Dajinski erklärte Krakauer Pressevertretern gegenüber, daß sich alle Anstrengungen der Regierung und des Landes darauf richten müßten, den Konflikt mit Litauen zu vermeiden. Die Besetzung Wilnas durch die litauisch-weißrussische Division sei eine völkerverwundende Tatsache, es läge nun der polnischen Regierung ob, die politische Lösung zu finden, die es erlaube, in gutem Einvernehmen und in engem Bündnis mit Litauen zu leben, daß mit Polen durch die Gemeinsamkeit der Interessen verbunden sei. Entweder werde Wilna einen unabhängigen Staat bilden oder aber es werde sich mit Polen vereinigen. Damit sei jedoch das litauische Problem noch lange nicht gelöst. Litauen hätte sich über seine zukünftige Politik zu entscheiden: Entweder sich in die Arme Deutschlands zu werfen oder in Freundschaft und im Bunde mit Polen zu leben.

London, 16. Oktober. Times meldet aus Warschau, daß die Vertreter Englands und Frankreichs Marschall Pilsudski eine gemeinsame Note ihrer Regierungen bezüglich der Wilnafrage überreicht haben. Man vermute, daß die Alliierten die polnische Regierung für die Besetzung Wilnas verantwortlich machen wollen.

Der polnische Staatspräsident und Marschall Pilsudski selbst ein Wilnaer, hat seinen Rücktritt erklärt und bleibt nur auf Bitten der Regierung Witosh, deren Demission aber gleichfalls angehängt wird.

Paris, 16. Oktober. Wie der „Chicago Tribune“ gemeldet wird, werden die Vereinigten Staaten den Betrag zwischen Polen und Rußland nicht anerkennen, weil über russisches Gebiet ohne Einwilligung der interessierten Bevölkerung verfügt worden sei.

Über Millionen Deutsche hat Amerika ohne ihre Befragung verfügt, aber das waren ja — Deutsche.

Eine Million Kohlenstreiker.

London, 16. Oktober. (Reuter.) Die Zahl der am Streik beteiligten Bergleute übersteigt eine Million. Schon denken Anzeichen darauf hin, daß die zwangsweise Feiernden nach diesen Tausenden zählen werden. So meldet man, daß allein in einem Distrikt 21 000 Metallarbeiter ohne Arbeit sind.

London, 16. Oktober. (WZ.) Der Vollzugsausschuß der englischen Eisenbahnervereinigung beschloß mit Rücksicht auf die Lage im Kohlenbergbau die Einberufung der besonderen Delegiertenkonferenz am 20. Oktober. Die Zweigstellen sollen bei ihrer Beisitzung auf der Konferenz darauf Rücksicht nehmen, wie ernst sich die Lage im Falle eines Unterliegens der Bergleute gestalten würde.

Zwei Parteitage.

Zwei Parteitage sind am Sonnabend zu Ende gegangen: In Kassel der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der in ersten und sachlichen Erörterungen zu den Fragen des Augenblicks und der Zukunft Stellung nahm.

In Halle nach wüsten, noch nie auf Parteitagen erlebten Szenen Spaltung der U. S. V., Uebergang der Mehrheit zu den Moskauer Kommunisten.

In Kassel Aufbau, Wachstum, positives Schaffen.

In Halle Zerstörung, Niederbruch, volles Verfall.

Diese Gegenüberstellung zeigt den großen Unterschied zwischen den beiden Parteien. In Deutschland gibt es nur noch eine sozialdemokratische Partei in altem Sinne. Das Organ dieser ernsthaft arbeitenden, auf dem Boden der Demokratie für den Sozialismus schaffenden Partei ist der

„Vorwärts“.

Wer sich über die Grundzüge der Sozialdemokratie, über ihre politische Haltung informieren will, wer sich gleichzeitig ein Bild von den Vorgängen im Reich und im Ausland machen will, der

abonniert den „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ kostet mit der wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilage „Volk und Zeit“ monatlich frei Haus nur 10 Mark, für die zweite Hälfte des Monats Oktober 5 Mark.

Folgendes Beilagen wolle man ausschneiden und ausgefüllt der Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, zufenden.

Ich abonniere ab heute den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus für 5 Mark für Oktober.

Küherhalb Groß-Berlins Wohnende wollen beim Postamt ihres Wohnortes bestellen.

Name _____

Wohnung: _____

_____ Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tre. links — rechts.

bei _____

Gewerkschaftsbewegung

Die Sabotage der Arbeit.

Vor etwa vier Wochen, am 22. September, kennzeichneten wir in einer Zeitschrift aus Organisationskreisen die Methode, die bei der Berliner Oberpostdirektion herrscht und die gerodet auf eine Sabotage der Arbeit beim Bau des Postschlammamtes am Reichstagsufer hinausläuft. Einer der Herren Geheimräte, der eine sonderbare Vorliebe für Holzdecken in dem feuerfester zu erbauenden Postschlammamt hat, kann sich nicht dazu entschließen, endlich zu einem klaren Entschluß zu kommen, ob der Bau mit Holz- oder Massivdecken auszuführen ist. Trotz der Dringlichkeit der Bauausführung und der von Tag zu Tag zunehmenden Arbeitslosigkeit ruht der größte Teil der Bauarbeiten seit Anfang September. Arbeiter mußten entlassen werden, denn — der Herr Geheimrat geruht zu erwägen, ob er nicht doch lieber Holzdecken verfährt.

Obwohl das Landesarbeitsamt, Abteilung Arbeitsbeschaffung, Anfang Oktober beim Reichspostministerium um schleunige Entscheidung gebeten hatte und diese ausdrücklich zugesagt wurde, ist die Angelegenheit bisher noch keinen Schritt vorwärts gekommen, denn der Herr Geheimrat geruht zu erwägen, ob nicht er doch ...

Inzwischen wird es Winter, das gute Arbeitswetter des Spätsommers und des Herbstes verstreicht ungenützt, aber das macht nichts, der Herr Geheimrat geruht zu erwägen, ob er nicht doch ...

In einer gefunden Verwaltung, die nicht bis über den Hals in Formalismus und Bürokratiendünkel steckt, würde man Beamte, die durch ihre Unentschlossenheit der Volksgemeinschaft Tiefschmerzen kosten, schon längst in den wohlverdienten Ruhestand befördert haben. Vielleicht geschieht das endlich auch hier, damit die Arbeiter nicht länger beschäftigungslos auf der Straße liegen, während der Herr Geheimrat geruht, zu erwägen, ob er nicht doch ...

Wenn man den Hörer anhängt.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hatte in einer von uns am 14. Oktober veröffentlichten Notiz „Unberücksichtigung der Notwendigkeit“ dem Bezirkssekretariat der A. P. D. die unerhörte Beleidigung zugesagt, dieses sei in der Frage der vermeintlichen Ausweitung der russischen Gewerkschaftsdelegation mit der Gewerkschaftskommission in einer Ansicht über die zu ergreifenden Schritte gewesen. Durch eine mit mehreren Unterchriften versehene Zeitschrift an und protestiert das Bezirkssekretariat der A. P. D. gegen die unglaubliche Unterstellung der Berliner Gewerkschaftskommission. In der Zeitschrift heißt es u. a.:

„Die Gewerkschaftskommission Berlins nimmt hier mit Unrecht die Gewerkschaft des Genossen vom Sekretariat der A. P. D. in Anspruch, und zwar deshalb, weil es dem Genossen durch sofortiges Anhängen des Hörers am Telefon im Bureau des Gewerkschaftssekretariats gar nicht möglich war, sich auf die Antwort des Genossen von der Berliner Gewerkschaftskommission zu äußern.“

Unsere Anfrage bei der Gewerkschaftskommission ergab fast die gleiche Behauptung, nur sei es umgekehrt gewesen: der A. P. D.-Mann habe den Hörer angehängt. Hoffentlich wird durch dieses keine Solipsisten nicht etwa gar dauernd das innige Verhältnis in die Brüche gehen!

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Im Hinblick auf die außerordentlich umfangreichen Kämpfe in die der Verbund zurzeit verwickelt ist, hat der Verbandsvorstand und der Verbandsausschuß die Erhebung von Extrasteuern beschlossen. An Extrasteuern sind vorläufig wöchentlich zu zahlen: In Beitragsklasse I 5 M., II 4 M., III 2 M., IV 1 M. Die Parteien geben den Beitragsfassungen umgehend zu und sind wöchentlich abzurechnen. Die Extrasteuern sind obligatorisch und müssen von jedem Mitgliede, entsprechend seiner Beitragsklasse gezahlt werden. Die Organisation appelliert angesichts der gewaltigen Kämpfe an die Solidarität aller Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Die Fleischergejellen rüsten.

Eine vom Zentralverband der Fleischer einberufene öffentliche Versammlung, die am Freitag in den Müllerfeiern tagte und stark besucht war, beschloß, eine Lohnbewegung einzuleiten. Wie der Referent Rosin ausführte, leiden die Fleischergejellen besonders stark unter der Arbeitslosigkeit. Maßnahmen zur Beseitigung derselben sind seit zwei Jahren von der Ortsverwaltung des Verbandes vorgeschlagen, von den Innungen aber abgelehnt worden. Die Meister sagten immer, wenn ihnen nur erst die Barkfabrikation freigegeben sei, dann könnten sie Gejellen einstellen. Jetzt ist die Herstellung von Würst seit 14 Tagen freigegeben, aber nur die Würstfabriken haben einige Gejellen eingestellt. Die Ladenschlächtermeister arbeiten Tag und Nacht, stellen aber keine Gejellen ein. In manchen Fällen ist der Grund, daß der Meister allein arbeitet, vor, daß nicht unterzuges, von heimlich geschlachteten Tieren herrührendes Fleisch verarbeitet wird. Ein Gejelle würde sich nicht dazu hergeben. Die Fleischermeister machen glänzende Geschäfte und erzielen riesige Gewinne, während die Gejellen noch Wochenlöhne von 80 bis 100 M. erhalten und der bekannte Arbeitsmittler Dräbert ausfindigste Gejellen für 180 M. anbietet. Das sind Löhne, mit denen heute niemand auskommen kann. Auch die bis zu 12 und 14 Stunden ausgeübte tägliche Arbeitszeit entspricht den jetzigen Zeitverhältnissen nicht. Die im Fleischergewerbe Beschäftigten wollen deshalb in eine Bewegung für Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eintreten. Die Bewegung wird infolgedessen unter günstigen Verhältnissen eingeleitet, als eine vollkommene Solidarität zwischen den auf dem Schlachthof und den in den Ladengeschäften Beschäftigten hergestellt ist. Der Lohnkampf wird mit allen gewerkschaftlichen Mitteln durchgeführt werden. Auf die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft wird gerechnet.

Der zweite Referent Geiler sagte, die VerbandMeinung bemerkt sich seit längerer Zeit, mit dem im Zwiederverband vereinigten Innungen über den Abschluß eines Tarifvertrages zu verhandeln, alle dahingehenden Versuche sind aber von den Innungen abgewiesen worden. Jetzt soll der Tarif für die Ladenschlächterieren den einzelnen Meistern unterbreitet und seine Anerkennung gefordert werden. Der Tarif entfällt in der Hauptsache folgende Forderungen: Wochentag, Überstunden sind nur in dringenden Fällen zulässig und mit einem Aufschlag von 30 Proz., Sonn- und Feiertag mit 50 Proz. Aufschlag zu bezahlen. Lohngeld im Laufe des Meisters ist nicht zulässig. Wenn der Beschäftigte Kost verlangt, kann dafür der Tageslohn von 8,50 M. angerechnet werden. Wochenlohn: Beilöhne 15 M. im ersten, 30 M. im zweiten, 45 M. im dritten Jahre. Gejellen im ersten Jahre nach der Lehrgzeit 220 M., Gejellen ohne Verantwortung 200 M., Gejellen mit Verantwortung 280 M., Ladengejellen 300 M. — Verkäuferinnen im ersten Berufsjahre monatlich 550 M., während 10 Jahren um je 50 M. steigend. Qualifizierte Verkäuferinnen 750 M., während 5 Jahren um je 50 M. steigend. — Ausschließliche Benutzung des paritätischen Arbeitsnachweises. Urlaub im ersten Jahre 8 Tage, im zweiten Jahre 6 Tage, dann jedes Jahr 2 Tage mehr bis 12 Tage.

Trotz einer regen Diskussion nahm die Versammlung einstimmig eine Resolution an, die den Zentralverband der Fleischer beauftragt, den Tarifvertrag den einzelnen Meistern zu unterbreiten und mit allen Mitteln zur Anerkennung zu zwingen.

